Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 597. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag den 22. Dezember 1859.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

Die Expedition.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. Dezember, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Präm.-Anleihe 113 B. Neueste Anleihe 104¾. Schles. Bank-Verein 75¾. Commandit-Anth. 92. Köln-Minden 132½ B. Freiburger 87 B. Oberschles. Litt. A. 113¼. Oberschles. Litt. B. 108. Wilhelmsbahn 36¼. Rhein. Aktien 87. Darmstädter 71. Dessauer Bank-Aktien 18¼. Oesterreich. Kredit-Aktien 84¾. Oesterr. National-Anleihe 64¼. Wien 2 Monate 79⅝. Mecklenburger 45½. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50 B. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 148. Tarnowitzer 30 B. — Schwach, matter.

Berlin, 21. Dezember. Roggen: animirt. Dezember 49⅝, Januar-Februar 49½, Frühjahr 48½, Mai-Juni 48½. — Spiritus: fest. Dezember 16⅓, Januar-Februar 16¼, Frühjahr 17, Mai-Juni 17⅛. — Rüböl: unverändert. Dezember 11⅛, Januar-Februar 11½, Frühjahr 11 7/12.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 20. Dezember. Gestern Abends hatte der Prinz Jerome weniger Fieber und sein Zustand war fortwährend ein ziemlich befriedigender.

Madrid, 19. Dezember. Den in Cadix erscheinenden Blättern zufolge hatte O'Donnell Ceuta zum Freihafen erklärt.

Herr Mon war in Madrid angekommen.

London, 20. Dezember, 10 Uhr Vorm. Der Bauten-Minister Henry Fitzroy ist gestorben.

Die „Times" bringt wiederum einen Artikel gegen den Suez-Canal. Dagegen macht „Daily-News" den Vorschlag, England solle die Mithilfe Oesterreichs, Rußlands und Preußens verlangen, um den Bestimmungen der von Lesseps nachgesuchten Concession solche Beschränkungen zu geben, daß der Suezkanalfrage alle politische Bedeutung genommen und ihr nur ein rein kommerzieller Charakter belassen würde. — Laut Berichten aus New-York hatte die amerikanische Besatzung die Insel San Juan fast gänzlich geräumt.

Bern, 19. Dezember. Oberst Latour, aus Neapel zurückgekehrt, hat dem Bundesrath über die Entlassung der Schweizer-Regimenter Bericht erstattet. Es sind vielfache Aufforderungen zum Eintritt in die neu organisirten Regimenter erlassen, aber nur von wenigen Schweizern angenommen worden. Die meisten der jetzigen Söldlinge sind Oesterreicher und Baiern.

Modena, 15. Dezember. Farini ist gestern nach Bologna zurückgekehrt; er will neuerdings wieder eine Deputation nach Paris schicken.

Florenz, 15. Dezember. Die revolutionäre Regierung hat den toskanischen Generalconsul in Algerien, Sirarez abgesetzt.

Bologna, 14. Dezember. Fanti ist hier eingetroffen. General Rosetti, der die Bolognadivision kommandirt, wird heute erwartet. Am 7. d. Mts. wurden in Perugia die Urtheile wegen der Vorfälle vom 20. Juni veröffentlicht. Vier Individuen sind zum Tode, drei zu 5 bis 15jähriger Galeere verurtheilt. Die Universität in Perugia bleibt dieses Jahr geschlossen. Fanti verbot, aus einem Corps des Ligaheeres entlassene Soldaten in ein anderes aufzunehmen.

Turin, 16. Dezember. Garibaldi erklärt, er habe einen ihm angebotenen hohen Posten ausgeschlagen und widerspricht der von einigen Zeitungen ausgesprengten Nachricht, er sei in Nizza von einer dort weilenden hohen Frau empfangen worden.

Inhalts-Uebersicht.

△ Der breslauer Kreistag und die jüdischen Rittergutsbesitzer.

Das Benehmen eines Mitgliedes des hiesigen Kreistages gegen mehrere seiner Mitstände — denn die jüdischen Rittergutsbesitzer sind gesetzlich nichts mehr und nichts weniger als die Mitstände des Herrn Grafen — konnte nicht verfehlen, in allen Kreisen der gebildeten Gesellschaft den höchsten Unwillen zu erregen und zugleich die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Institution hinzulenken, welche bisher in anspruchsloser Stille ihre nicht minder anspruchslose Thätigkeit der Kritik der Oeffentlichkeit entzogen hat.

Das auf Recht und Gesetz sich stützende und mit ausdrücklicher Genehmigung Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen erlassene Ministerial-Rescript, welches den jüdischen Rittergutsbesitzern dieselben Rechte einräumt wie den christlichen, hat bekanntlich in gewissen Kreisen, die sich bis dahin gern den Vorzug ausschließlicher Loyalität vindicirten, eine Opposition hervorgerufen, welche auf dem breslauer Kreistage jegliches Maß überschritten hat. Wir sind die Letzten, welche irgend einer Klasse der Staatsgesellschaft, irgend einem Stande, irgend einer Partei die Opposition beschränken oder wohl gar verbieten möchten; wir meinen auch, daß sich die Opposition recht wohl mit einer loyalen Gesinnung verträgt, ja daß die echte Loyalität gerade oft durch eine ehrenhafte Opposition sich kund giebt — aber wir meinen auch andererseits, daß sich eine Opposition, welche auf diesen Namen in parlamentarischem Sinne Anspruch macht, vor Allem auf Gründe zu stützen hat, nie und nimmer aber zu Beleidigungen, zu beißendem Hohn und Spott ihre Zuflucht nehmen darf, und im Allgemeinen vermögen wir von einer Opposition nicht viel zu halten, welche nicht für das Wohl des gesammten Volkes in die Schranken tritt, sondern vor Allem *ihre* Rechte und *ihre* Privilegien betont.

Es scheint, als hätte die bekannte, bereits auf mehreren Kreistagen überreichte Protesterklärung gegen das Ministerial-Rescript etlichen Mitgliedern des breslauer Kreistages nicht genügt: es wurde daher ein Antrag vorgelesen und übergeben, von welchem wir Alles begreifen, nur nicht, wie er in einer parlamentarischen Versammlung überhaupt gestellt oder, wenn das nicht verhindert werden konnte, wie er nicht sofort mit einem tadelnden Ordnungsrufe zurückgewiesen wurde — denn daß er sogar protokollirt und auf die nächste Tagesordnung gestellt worden sei, wollen wir vorläufig noch nicht glauben. Man wird uns einräumen, daß in parlamentarischen Versammlungen, wenn sie nicht zu tumultuarischen Pöbelauftritten Veranlassung geben sollen, vor Allem *die Ehre der Mitglieder* unter dem öffentlichen Schutze stehen muß; die Heftigkeit der Debatte und der Parteikämpfe mag diesen oder jenen Redner zu einem übereilten Worte hinreißen — dafür ist der Präsident da, welcher durch den Ordnungsruf eine öffentliche Rüge ausspricht und die Zurücknahme des übereilten Wortes veranlaßt. Was Takt und Anstand betrifft, da können sich die Verhandlungen der beiden Häuser unseres Landtages trotz der zuweilen gewaltigen Heftigkeit des Kampfes unbedingt jeder parlamentarischen Versammlung an die Seite stellen. Man sollte denken, daß solche Vorbilder nicht ohne Eindruck auf andere derartige Verhandlungen bleiben könnten.

Die Vorgänge auf dem breslauer Kreistage dürften indeß leicht das entgegengesetzte Resultat von Dem herbeiführen, was dieses oder jenes Kreistagsmitglied erwartet. Weit entfernt nämlich, daß sich eine Reaktion gegen die Juden bilden würde, weil jüdische Rittergutsbesitzer von einem ihnen zweifellos durch die Verfassung verliehenen Rechte Gebrauch machen, dürften diese Vorgänge im Gegentheil, wie sie schon die allgemeinste Aufmerksamkeit auf die kreistäglichen Institutionen überhaupt hingelenkt haben, nur dazu beitragen, die bereits beabsichtigten Reformen noch weit schneller und entschiedener ins Leben zu rufen, und es wäre nicht unmöglich, daß der Antrag des Herrn Grafen *Saurma-Jeltsch* zum Schwanengesange des breslauer Kreistages würde.

Man wird sich erinnern, daß die Institutionen der Kreis- und Provinzial-Landtage durch den Erlaß der Verfassungsurkunde als von selbst gefallen fast allgemein betrachtet wurden. Die Reactivirung derselben gelang dem Minister v. *Westphalen* trotz des Widerspruchs, welcher damals und zwar nicht blos von der Linken unseres Abgeordneten-Hauses erhoben wurde; mehrere unserer jetzigen Minister gehörten zu denen, welche die Kreistage als nicht mehr zu Recht bestehend betrachteten. Gemäß dieser Anschauung war es eine der ersten Regierungshandlungen des neuen Ministeriums, noch unter *Flottwell*, aus dem Gesetz über die Einführung der Kreisstände (für Schlesien vom 2. Juni 1827) wenigstens diejenige Bestimmung zu entfernen, welche der Verfassung offen widersprach: das war das Erforderniß der Zugehörigkeit zu einer der christlichen Confessionen für die Theilnahme an den kreisständischen Verhandlungen.

Wie zuverlässige Mittheilungen aus Berlin berichten und wie auch in der Sache selbst liegt, wird das Ministerium ein Gesetz über eine anderweitige Vertretung der Kreisinsassen dem Landtage unterbreiten. Und mit Recht, ganz abgesehen von der Frage, ob die jetzigen Kreistage zu Recht bestehen oder nicht. Denn es ist in der That eine Anomalie in unserm gesammten Verfassungsleben, daß, während Juden Mitglieder unserer Stadtverordneten-Versammlungen sind, während sie das Recht haben, über Ehre und Leben ihrer Mitbürger als Geschworne zu Gericht zu sitzen, während sie als Mitglieder des Landtages das Recht und die Ehre genießen, über das Wohl und Wehe des gesammten Vaterlandes mit zu rathen und zu beschließen — daß, sagen wir, diesen selben Juden der Zutritt zu den Kreistagen verschlossen werden soll. Wir blättern das Gesetz über die Kreisstände hin und her durch, suchen aber vergebens nach den ungemein wichtigen Fragen, über welche Juden außer allem Stande wären, mitzusprechen. Da ist die Rede von dem Bau von Kreisstraßen, von Repartirung von Staatsabgaben, welche kreisweise aufzubringen sind, von Ertheilung von Gutachten über alle Abgaben, Leistungen und Naturaldienste zu den Kriegsbedürfnissen, von Wahl von Beamten für eine ständische Verwaltung der Kreiskommunalangelegenheiten u. s. w. — gewiß höchst wichtige Gegenstände für den *Kreis*, aber wahrhaftig doch nicht von der Art, daß eine so maßlose Opposition gegen Zulassung der jüdischen Rittergutsbesitzer, welchen doch, nebenbei gesagt, Niemand die Erfüllung ihrer Kreis*pflichten* abnimmt, aus der Sache selbst irgendwie zu rechtfertigen wäre.

Aber auch die Zusammensetzung der Kreistage, ganz erklärbar aus der Zeit, in welcher sie festgestellt wurde, ist heut zu Tage bei dem unermeßlichen Aufschwunge, welchen seit dem Jahre 1827 Handel und Industrie genommen, bei der Bedeutung, welche die Rustikalgüter jetzt besitzen, nicht mehr festzuhalten. Im breslauer Kreise beispielsweise übersteigt der Rustikalbesitz bei Weitem den ritterschaftlichen Besitz; gleichwohl senden sämmtliche Rustikalbesitzer wie in jedem Kreise nur drei Deputirte, während jeder Rittergutsbesitzer an und für sich Mitglied des Kreistages ist. Selbst wenn der Grundbesitz als Maßstab der Vertretung angenommen wird, muß doch die Gesetzgebung mindestens dieses Mißverhältniß beseitigen.

Schließlich mögen sich die jüdischen Rittergutsbesitzer mit einem Rückblick auf die Geschichte trösten. Zur Zeit der *Stein*'schen Gesetzgebung erhob sich ganz dieselbe Opposition gegen die christlichen Rittergutsbesitzer *bürgerlichen* Standes; wo ist sie heute hin? Und wer wird in einigen Jahren noch von der *jetzigen* Opposition sprechen?

Preußen.

✉ **Berlin,** 20. Dezember. [*Zur Tages-Chronik.*] Gestern hatte der Marquis von Moustier eine Audienz bei Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten, in welcher er in die Hände Sr. königl. Hoheit seine Abberufungsordre als k. französischer Gesandter am diesseitigen Hofe niederlegte. Wie wir vernehmen, hat des Regenten königl. Hoheit dem Herrn v. Moustier den rothen Adlerorden erster Klasse in *Brillanten* verliehen; mit derselben Ordensklasse ohne diesen Schmuck war derselbe schon früher dekorirt worden. — Die Frau *Prinzessin von Preußen*, die einen Ausflug nach Weimar gemacht hatte, wird heute Abend wieder hier zurückerwartet. Sämmtliche hier residirende königl. Prinzen versäumen es nicht, täglich Besuche in Sanssouci abzustatten, um sich persönlich nach dem Befinden Sr. Majestät des Königs, dessen Zustand fortwährend zu den größten Besorgnissen Anlaß giebt, zu erkundigen. Ihnen hatte sich heute auch der seit Sonntag hier anwesende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin angeschlossen, der morgen wieder nach seiner Hauptstadt zurückkehrt. Heute nahmen die prinzlichen Herrschaften das Diner bei Ihren königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, ein. — Die Mitglieder unseres Königshauses haben in den letzten Tagen mehrere unserer Verkaufsmagazine besucht und dort ansehnliche Einkäufe gemacht, so heute wiederholt in der Marmorwaarenfabrik des Hoflieferanten Barrheine, der der erste war, der diese bis vorher hier noch unausgebeutete Industrie in Berlin heimisch machte. Die Frau Prinzessin Victoria ist, begleitet von einer ihrer Damen auch schon mehreremale als mit Enthusiasmus empfangene „Weihnachtswanderin" auf dem Christmarkt erblickt worden. — Die Anwesenheit des großherzoglich-mecklenburg-strelitz'schen Hofmarschalls v. Dachröden, der Vertraute seines fürstlichen Herrn, auch als ein in der musikalischen Welt ausgezeichneter Dilettant den hiesigen höchsten Kreisen bekannt, so wie die Audienz, die derselbe bei Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten gehabt, wonach er sich nach Hannover begab, hat Veranlassung zu dem Gerüchte gegeben, als wenn Herr v. Dachröden in irgend welcher politischen Mission hier erschien. Dem ist aber nicht so; es waren Logen-Angelegenheiten, die derselbe Sr. königl. Hoheit dem Regenten vorzutragen die Ehre hatte. — Es ist, als ob das seit mehreren Jahren entbehrte frische Winterwetter eine größere Regsamkeit in die überhand genommene Stille unseres Saisonlebens gebracht. Die Magazine sind über Erwarten gut besucht, der Geschäftsverkehr in diesem Zweige des Handels ziemlich belebt. Nur die Erinnerung an das Leiden des königl. Herrn lastet noch drückend auf dem Willen des Aufschwungs. Man hat sich, in Bezug auf so manches Drohende der Gegenwart auch beeilt, die Zusammenberufung der Kammern um zwei Tage früher anzusetzen, statt zum 14. schon zum 12. Januar. — Die Sängerinnen unseres Hoftheaters beeilen sich mit vollen Segeln in den Hafen der Ehe zu gelangen. Im Sommer that dies Fräulein Wagner, am Sonntage ist ihrem Beispiel Fräulein *Wippern* gefolgt, die einem Herrn *Harriers*, einem jungen Architekten aus Bückeburg die Hand zum ehelichen Bunde gereicht hat. Der junge Ehemann soll weder mit Vermögen, noch mit baulichen Geschäften bis jetzt ausgestattet sein, hofft aber zu den letzteren hier zu gelangen. — Die Theater sind in den letzten Tagen immer mehr und mehr verödet, obgleich sie Anstrengungen machen, das Publikum durch Novitäten heranzuziehen. Das Wallner'sche Theater scheint in „Einer von uns're Leut'" einen guten Geschäftsfreund gewonnen zu haben. Das Friedrich-Wilhelmstädtsche bringt Freitag eine neue Posse von Salingré unter dem komischen Titel: „Was in der Vossischen steht." Morgen erschließt das Viktoriatheater seine Pforten. — Auf den Verlauf des übermorgen zum Termin stehenden Prozesses in der Stieber-Eichhoffschen Skandalgeschichte ist man überaus gespannt. Die Freisprechung des Gefangenenaufsehers im moabiter Zellengefängniß, der dort einen ungehorsamen Gefangenen erschießen ließ, hat in allen Kreisen der Bevölkerung großes Staunen erregt.

Berlin, 20. Dezember. [*Vom Hofe. — Personalien. — Vermischtes.*] Se. königl. Hoheit der *Prinz-Regent* nahm im Laufe des heutigen Vormittags die Vorträge des Kriegsministers, des General-Lieutenants Frhrn. v. Moltke, des Generalmajors Frhrn. v. Manteuffel, so wie den des Ministers v. Auerswald, und die Meldungen mehrerer Offiziere im Beisein des Kommandanten entgegen. Hierauf ertheilten Allerhöchstdieselben dem königl. Gesandten am k. k. österreichischen Hofe, Wirkl. Geheimen Rath Frhrn. von Werther, eine Abschieds-Audienz.

— Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent wohnten gestern Abend mit Ihren königl. Hoheiten dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, den Prinzen Friedrich Wilhelm, Karl, Albrecht (Sohn) und Georg und Sr. Hoheit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, welcher aus Brandenburg hier eingetroffen war, der Ballet-Vorstellung im königl. Opernhause bei. — Bei Ihren königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm findet heute Tafel statt, an welcher die königl. Prinzen und Prinzessinnen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern und andere hohe Herrschaften Theil nehmen. — Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Alexandrine begab sich heute Mittag nach Schloß Sanssouci und wird erst mit dem letzten Zuge wieder von dort nach Berlin zurückkehren. — Ihre königl. Hoheiten der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz Georg fuhren heut Vormittag 10 Uhr nach Potsdam, statteten Ihrer Majestät der Königin im Schlosse Sanssouci einen Besuch ab und kehrten Mittags von Potsdam nach Berlin zurück. — Der Staatsminister v. Auerswald und der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, sind heute Früh wieder von Weißenfels nach Berlin zurückgekehrt.

— Heute Vormittag wurde *Wilhelm Grimm*, welcher am 16. d. M. dahingeschieden, zur Erde bestattet. Die Notabilitäten der Wissenschaft, die Lehrer der Universität, der Kultusminister nebst vielen Ministerialräthen und zahlreiche Freunde des Verstorbenen waren im Trauerhause erschienen und sammelten sich mit den Familiengliedern um den im Arbeitszimmer des Verstorbenen aufgestellten, mit Palmen und Kränzen geschmückten einfachen eichenen Sarg, an dem Propst Dr. Nitsch herzliche Worte der Erhebuug und des

Trostes sprach. — Auf dem Friedhofe der St. Matthäi-Gemeinde bei Schöneberg fand Wilhelm Grimm seine letzte Ruhestätte. Die Reihe der Equipagen, welche die Leidtragenden dorthin führte, eröffnete die des Prinz-Regenten.

— Der Hauptmann und Compagnie-Chef in der Garde-Pionnier-Abtheilung Frhr. v. Wallbrunn ist von hier nach Königsberg zum Festungsbau versetzt worden.

— Das gestern mitgetheilte Gerücht der „Sunday Times“, daß Lord John Russell wegen Meinungsverschiedenheiten mit Lord Palmerston seine Demission als Minister des Auswärtigen zu geben beabsichtige, wird, wie man uns aus London schreibt, fast allgemein für unbegründet gehalten.

— Wie schon berichtet, haben die Regierungen, welche die würzburger Conferenz beschickt, auch über die kurhessische Verfassungsfrage berathen. Sie haben sich dabei der schon erwähnten Auffassung Sachsens angeschlossen; wonach die Verfassung von 1852 als Rechtsgrundlage festzustellen und alle diejenigen Bestimmungen, welche nicht bundeswidrig sind, aus der Verfassung von 1831 in jene von 1852 aufzunehmen seien.

— Nach einem petersburger Telegramm des „Dresdener Journals“ würde der kaiserlich russische Minister des Auswärtigen Fürst Gortschakoff am 27. Dezember nach Paris abreisen. Daß der Fürst Rußland nun doch auf dem Congreß vertreten wird, ist uns gleichzeitig aus Petersburg gemeldet; ob aber jenes Datum der Abreise des Fürsten zuverlässig ist, vermögen wir nicht zu behaupten, zumal die Eröffnung des Congresses am 5. Januar noch nicht erfolgen wird. So viel sich jetzt übersehen läßt, wird der Congreß nicht vor dem 12. oder 15. Januar beginnen. Auch Preußen wird nun durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherrn von Schleinitz auf dem Congreß repräsentirt sein.

— Der Handelsminister v. d. Heydt hat der stolper Kreis-Versammlung unterm 6. d. M. eröffnet, daß auf den Weiterbau der Hinterpommerschen Eisenbahn von Köslin bis Stolp jetzt nicht eingegangen werden kann.

— In Bezug auf das Verbot des Besuchs der freigemeindlichen Versammlungen in Magdeburg seitens des Militärs, hatte sich der Vorstand der dortigen freien Religionsgesellschaft mit einer Immediat-Eingabe an Se. k. H. den Prinzen-Regenten gewendet. Höchstderselbe hat nun, wie der „Magd. Corr.“ mittheilt, dem Vorstande durch das Kriegsministerium unter dem 7. d. M. eröffnen lassen, „daß Se. k. Hoheit sich nicht habe veranlaßt finden können, das von dem kommandirenden General des 4. Armee-Corps, General von Schack, erlassene Verbot der Versammlungen der freien Religionsgesellschaft seitens der Militärpersonen dieses Corps aufzuheben, da dieses Verbot nichts Anderes, als ein Dienstbefehl sei, welchen der gedachte Kommandirende aus Rücksicht für die Erhaltung der Disziplin erlassen habe, und die Ertheilung solcher Dienstbefehle in den Disziplinarbefugnissen der höheren Militärbefehlshaber liege, sobald sie dieselben nach ihrer Ueberzeugung im Interesse der Disziplin für erforderlich hielten.“ (B. Bl.)

[Neue und alte Befürchtungen.] Die „Schles. Z.“ bringt in Nr. 592 eine berliner Correspondenz, worin es mit Rücksicht auf die jüngste Neuwahl heißt:

„Der vorgestrige hartnäckige Wahlkampf im ersten hiesigen großen Wahlkreise (v. Brandt gegen Schultze-Delitzsch) hat die Nothwendigkeit eines festen Zusammenhaltens der monarchisch-konstitutionellen Partei dargethan, da es sich immer klarer herausstellt, daß die Ziele und Wege der demokratischen und vorgerückteren liberalen Partei andere sind, als jene der monarchisch-konstitutionellen. Diese Ueberzeugung hat sich nunmehr auch solchen eingeprägt, welche bisher sich mit der Hoffnung trugen, daß die demokratische Partei ihren Zielen und Wegen förderlich sei, während die Wirklichkeit eine Ausbeutung der konstitutionellen Partei durch die demokratische offenbar zeigt. Die Thatsachen sprechen laut genug, daß eine Vermischung der konstitutionellen und demokratischen Partei nur zum Vortheil der letzteren ausschlägt. Daher sieht man auf konstitutioneller Seite ein, daß man sich wieder ganz auf eigene Füße zu stellen hat, wenn man nicht lediglich zur Stärkung der demokratischen Partei wirken will. Derjenige, welcher durch den letzten hiesigen Wahlkampf nicht zu der obigen Erkenntniß gekommen ist, von dem kann nur angenommen werden, daß er sich überhaupt dieser Erkenntniß verschließen will. Die Klärung der konstitutionellen Partei wird von der Mehrheit als eine Nothwendigkeit erkannt.“

Die Kreuzzeitung, welche jetzt den Artikel mit großem Wohlgefallen nachdruckt, bemerkt zu demselben: daß sie gerade „vor'm Jahre dasselbe gesagt habe, was der „Schles. Ztg.“ heute klar werde.“

— Die Nr. 301 des „St.-Anz.“ bringt einen allerhöchsten Erlaß vom 12. Dezember 1859 — betreffend die Genehmigung des Regulativs über die erweiterte Wirksamkeit des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

[Der ärztliche Dienst bei der Marine.] Die im „Staats-Anzeiger“ Nr. 291 bekannt gemachte Verfügung der Marine-Verwaltung vom 1. Dezember d. J., betreffend das Wehrverhältniß der bei der Marine gedienten und nach vollendeter Dienstzeit entlassenen freiwilligen Aerzte, ist als Ergänzung der von der Admiralität unter dem 1. Januar 1857 erlassenen Bekanntmachung, nach welcher auch den Aerzten die Ableistung ihrer Dienstpflicht bei der Marine nachgegeben ist, zu betrachten. Nach Inhalt dieser beiden Verfügungen dürfen also junge promovirte und approbirte Aerzte ihre Dienstpflicht bei der Marine erfüllen, und zwar je nach Umständen entweder an Bord von Kriegsschiffen oder auch am Lande beim Seebataillon, der Matrosen-Division 2c., und treten nach vollendeter 12monatlicher Dienstzeit mit dem Charakter als Assistenzarzt in dasselbe Verhältniß zur Seewehr, wie die bei der Armee als einjährige Freiwillige gedienten Aerzte zur Landwehr, d. h. sie bleiben bis zu ihrem 39sten Lebensjahre in diesem Wehrverhältniß. Da nun die Seewehr keine jährlichen Uebungen abhält, so genießen die zur Seewehr entlassenen Aerzte den großen Vortheil, in ihrer bürgerlichen Berufsthätigkeit nicht erheblich gestört zu werden, indem sie in der Regel nur in dem Falle, wenn größere Expeditionen stattfinden sollen und die Marine-Reserve resp. Seewehr einberufen wird, in Thätigkeit treten. Wenn dagegen eine Mobilmachung oder ein Krieg eintritt, so versteht es sich von selbst, daß sie eben so wie jeder dienstfähige Preuße einberufen, und überall, wo das Vaterland ihre Thätigkeit braucht, sei es bei der Marine oder bei der Armee, eingestellt werden. Aber außer diesem großen Vortheil, in ihrer bürgerlichen Berufsthätigkeit während des Seewehrverhältnisses nicht gestört zu werden, wird ihnen die Ableistung ihrer Dienstpflicht noch dadurch erleichtert, daß sie unter Umständen auch an Bord der Schiffe dienen können. An Bord derselben erhalten sie in der Messe der Seekadetten (gleichstehend den Portepeefähnrichen der Armee), mit welchen sie rangiren und mit welchen sie gemeinschaftlich schlafen und speisen, freie Tafel, resp. täglich 10 Sgr. Tafelgelder und 7½ Sgr. Schiffsverpflegung; außerdem aber wird ihnen nach vollendeter 12monatlicher Dienstzeit, falls das Schiff sich noch auf See befindet und sie aus diesem Grunde nicht ausgeschifft resp. entlassen werden können, vom Tage der vollendeten Dienstzeit ab bis zum Tage ihrer Ausschiffung, das Gehalt der Assistenzärzte als Remuneration gezahlt. — Diejenigen hingegen, welche an Bord der Schiffe, wegen Mangel an Stellen, nicht dienen können, werden am Lande mit der Behandlung von Lazareth- und Revier-Kranken beschäftigt. Hiernach erscheint die Ableistung der Dienstpflicht bei der Marine für junge Civilärzte sehr vortheilhaft; um so mehr ist es auffällig, daß, dem Vernehmen nach, sich bis jetzt nur wenige Aerzte zum freiwilligen Dienst bei der Marine gemeldet haben. Die Auffassung, daß dieser Dienst bei der Marine einen großen Kostenaufwand fordere, könnte sich doch nur auf die Beschaffung der durch die allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. Dezember 1857 für einjährige freiwillige Aerzte vorgeschriebenen Uniform beziehen, indessen können diese unbedeutenden Kosten gegenüber den erwähnten Vortheilen nicht in Betracht kommen. Uebrigens soll die Marine hilfsbedürftigen jungen Aerzten die Ableistung ihrer Militär-Dienstpflicht bei derselben auch in pekuniärer Beziehung erleichtern wollen. Endlich bleibt noch hervorzuheben, daß diejenigen Aerzte, welche nach vollendeter Dienstpflicht als Assistenzärzte der Marine, nur auf einige Jahre weiter dienen wollen (was ihnen ganz überlassen bleibt), um auf Reisen nach überseeischen Ländern ihren Ideen-Kreis zu erweitern und Erfahrungen über den Einfluß des Klimas auf den Menschen zu sammeln, resp. die medizinische Geographie praktisch zu studiren, — oder diejenigen Aerzte, welche auf längere Zeit, resp. auf Avancement dienen wollen, — jährlich ein Gehalt von 400 Thlr. und außerdem an Bord freie Tafel in der Messe der Offiziere, mit welchen sie rangiren, resp. täglich 25 Sgr. Tafelgelder und 7½ Sgr. Schiffsverpflegung erhalten. Auch soll das Avancement der Marine-Aerzte günstige Aussichten bieten. Die Stabsärzte der Marine, welche auf größeren Schiffen fungiren, beginnen mit einem Gehalt von 600 Thlr. und ascendiren mit zunehmender Dienstzeit in das Gehalt von 700 resp. 800 Thlr. Es scheint daher, daß für junge promovirte und approbirte Aerzte mit der Ableistung ihrer Dienstpflicht bei der Marine besondere Vortheile verbunden sind. (Pr. Ztg.)

Koblenz, 18. Dezember. Das liebevolle und männliche Auftreten Sr. königl. Hoheit unseres Prinzen Friedrich Wilhelm bei der Eröffnungsfeier der mittelrheinischen Eisenbahn hat in allen Kreisen hier den freudigsten Eindruck hinterlassen, und zugleich erfahren wir aus guter Quelle, daß Se. königl. Hoheit bei seinem kurzen Aufenthalte am Nachmittage des 15. dahier, als man ihm das Bedauern aussprach, noch nicht das Glück gehabt zu haben, Höchstdenselben mit seiner erlauchten jugendlichen Gemahlin hier in Koblenz zu sehen, die Versicherung gegeben hat, daß er im kommenden Sommer mehrere Monate mit seiner Gemahlin bei uns seine Residenz nehmen werde. (K. Z.)

Deutschland.

Mecklenburg, 19. Dezember. Der Landtag ist geschlossen, die Verhandlungen sind sämmtlich ohne Resultat verlaufen. In dem schweriner Abschiede wird bezüglich der Steuer-Reform die Erklärung der Ritterschaft als unbefriedigend bezeichnet. Der strelitzer Abschied spricht sich noch ungehaltener aus. Es heißt darin: der Großherzog habe mit wahrem Bedauern aus den abgegebenen Erklärungen ersehen, daß die getreue Ritterschaft bei einer Ansicht beharrt, welche die auf eine umfassende Steuer- und Zoll-Reform gerichteten Wünsche fast des ganzen Landes nicht achtet und keinen Anknüpfungspunkt zu einer ferneren Verhandlung darbietet. Indessen, mit Rücksicht auf die von der getreuen Landschaft ausgesprochenen Wünsche und gestellten Anträge, so wie in voller Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit landesherrlich gemachter Vorschläge, imgleichen in der Erwartung, daß die getreue Ritterschaft endlich bei weiterer Erwägung den eingenommenen schroffen Standpunkt aufgeben werde, halten Se. königl. Hoheit es für allerhöchst Ihre landesherrliche Pflicht, in Gemeinschaft mit Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Erwägung zu ziehen, ob nicht dennoch eine fortgesetzte Verhandlung über den Gegenstand der betreffenden Proposition einzuleiten sei.

Oesterreich.

Wien, 19. Dezember. [Der neue wiener Polizeidirektor.] Die „Ostd. P.“ zeigt an, daß der Statthaltereirath v. Weber in Prag zum Nachfolger des Hofraths Freiherrn v. Czapka ernannt worden sei, und seine Funktionen als Polizeidirektor von Wien schon in den nächsten Tagen übernehmen werde.

[Untersuchungskommission.] Die zur Untersuchung der Mängel in der Armeeverpflegung während des letzten Krieges in Verona eingesetzte Kommission hat ihre Aufgabe beinahe vollendet. Es hat sich, wie der „Triester Ztg.“ darüber berichtet wird, im Verlaufe der Untersuchung herausgestellt, daß in den meisten Fällen mehr die Ungunst der Verhältnisse als Nachlässigkeit oder Bosheit und Unredlichkeit die Ursache der stattgefundenen Unzukömmlichkeiten bildete.

[Gendarmerie.] Nach der „A. Z.“ ist das neue Statut für die Gendarmerie bereits ausgearbeitet, und befindet sich in diesem Augenblick in den entscheidenden Kreisen in Berathung. Auch in der Uniformirung sind wesentliche Abänderungen in Vorschlag gebracht. An die Stelle der Pickelhaube wird ein Filzhut nach Art der bei den Jägern gebräuchlichen treten. Die Gendarmen sollen in Zukunft Landjäger heißen.

[Die Vertrauenskommission in Ofen.] Die „Pesth-Ofener Ztg.“ bringt in Bezug auf das Verhalten der in Ofen tagenden Vertrauenskommission zur Berathung des Gemeindegesetzes die folgende, aus offizieller Quelle kommende berichtigende Mittheilung:

„Der „Pesther Lloyd“ hat in seiner gestrigen Nummer eine Mittheilung über den Fortgang der von der Vertrauenskommission zur Anpassung des Gemeindegesetzes in Ofen gepflogenen Berathungen gebracht, welche unrichtig ist.

Danach soll die Majorität der Versammlung sich in dem Beschlusse geeinigt haben, an Se. Majestät die unterthänigste Bitte zu stellen, daß das Elaborat der Kommission, damit es jene Weihe erhalte, die als nothwendiges Attribut desselben erachtet wird, wenn es Gesetzkraft erlangen soll, einer Landesvertretung unterbreitet werde.

Die Versammlung ist einem solchen, dem Zwecke ihrer Berufung widersprechenden Beschlusse, der übrigens nur von einem einzigen Mitgliede angeregt wurde, vollkommen fremd geblieben, hat vielmehr den durch das kaiserliche Patent vom 24. April d. J. vorgezeichneten Weg eingeschlagen und in dessen Sinne die Berathung der auf Grundlage des Gesetzes vorbereiteten Entwürfe mit Eifer aufgenommen, welche seither in förderlicher Weise fortgesetzt wird.“

Frankreich.

ō **Paris,** 18. Dezember. [Eine kaiserliche Broschüre in Aussicht.] Ein Gerücht, mit welchem man sich in höheren Sphären trägt, lautet dahin, daß der Kaiser unter seiner Leitung und Eingebung eine politische Broschüre über die gegenwärtigen Verwickelungen ausarbeiten läßt. Der Hauptzweck der Schrift wäre: darzuthun, daß die Integrität der päpstlichen Staaten nothwendig für die Ruhe und Ordnung in Europa und daß ein freies unabhängiges Italien mit der päpstlichen Regierung verträglich sei, wenn diese ihr wahres Interesse verstehen und den Weg einschlagen will, der ihr von den Verhältnissen und den Forderungen der Zeit vorgezeichnet wird. Daß diese Schrift in Arbeit sich befindet, scheint ausgemacht, ob sie aber das Licht der Welt erblicken werde, ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Es soll sich nämlich dem hochgestellten Autor die Bedenklichkeit aufdrängen, daß die Verkündigung eines politischen Programms durch eine Macht in dem Augenblicke, wo ein europäischer Gerichtshof zusammentreten soll, um über die schwierigen Streitfragen zu entscheiden, vielleicht nicht ganz passend wäre. — Ueber den Grund der zwischen den Westmächten so rasch wieder eingetretenen Erkältung wird aus London Folgendes gemeldet: Das englische Kabinet hätte sich zur Theilnahme an dem Congreß nur in der Voraussetzung herbeigelassen, daß Frankreich an dem von dem Kaiser Napoleon aufgestellten Prinzip der Nichtintervention in Italien festhalten werde. Nachdem jedoch die Minister der Königin dieses Zugeständniß ohne jede vorausgegangene amtliche Zusicherung von Seiten Frankreichs gemacht und der Kaiser Napoleon diesen Beweis von Vertrauen und freundlichen Absichten gegeben hatte, knüpfte das englische Kabinet diplomatische Unterhandlungen an, um sich das Festhalten Frankreichs an dem Prinzip der Nichtintervention amtlich garantiren zu lassen; allein das pariser Kabinet wäre der förmlichen Uebernahme einer Verpflichtung nach dieser Richtung hin ausgewichen. Diese Weigerung wäre es gewesen, welche den Beschluß des englischen Kabinets zur Folge gehabt, daß kein Minister, wie überhaupt keine hervorragende Persönlichkeit Großbritanniens im Congreß vertreten würde. Man fürchte in London ernstlich, daß der Kaiser Napoleon, nicht kühn genug, um mit Rom zu brechen, den Congreß dazu benützen würde, um auf diesen alle Verantwortlichkeit einer Intervention zu wälzen, und sich, wenn der Wille Italiens gewaltsam gebrochen würde, der französischen Nation gegenüber zu decken. — Man spricht in amtlichen Kreisen von einer erheblichen Reduktion der französischen Armee nach Beendigung der Arbeiten des Congresses, setzt aber nicht hinzu, daß die Verhältnisse diese Reduktion auch dann nicht zulassen könnten. Seit letztem Donnerstag halten die hier anwesenden Marschälle mit Zuziehung des General v. Martimprey Berathungen auf dem Kriegsministerium, bei welchen Marschall Randon den Vorsitz führt. — Auf das Ersuchen der Kaiserin besucht Cardinal Morlot, Erzbischof von Paris, täglich den kranken Prinzen Jerome. — Aus dem Staatsministerium ist an die Kommission zur Prüfung dramatischer Werke die Weisung ergangen, mit der größten Aufmerksamkeit bei den ihr obliegenden Geschäften vorzugehen, um ja nichts Anstößiges in religiöser und besonders politischer Beziehung auf die Bühne gelangen zu lassen.

Theater.

Dinstag den 20. Dezbr. zum erstenmale „Ein deutscher Fürst, politisches Trauerspiel in 5 Akten von Robert Gieseke.“ Der Held dieser neuen, gestern hier zur ersten Aufführung gelangten Tragödie ist Kurfürst Moritz von Sachsen, der in der Mitte des 16. Jahrh. durch ein Wechseln der Partei, indem er einmal seine schmalkaldischen Bundesgenossen, das anderemal den Kaiser Karl V. verließ, zuerst dem Katholizismus und dann dem Protestantismus in Deutschland zum Siege verhalf. Selten wohl hat, dieser zwiefachen Stellung zufolge, ein historischer Charakter so verschiedene Beurtheilung wie Moritz gefunden. Von beiden Seiten kann er der Treulosigkeit, von Anderen sogar des doppelten Verrathes beschuldigt, endlich aber auch als Vertheidiger der Reformation sowie des deutschen Rechtes gegen die spanischen Anmaßungen verherrlicht werden. Robert Gieseke, unser Landsmann, dessen preußisch-patriotisches Stück „Johannes Rathenow“ vor einigen Jahren hier sowie in Berlin mit Beifall aufgeführt wurde, hat diesem seinem neuen Drama ein doppeltes Interesse gegeben, indem er dasselbe als „Charakterstück“ und als „Tendenzstück“ von zeitgemäßen Gesichtspunkten aus aufzufassen vermochte.

Was den ersteren Punkt betrifft, so tritt die Auffassung dieses Dramas zunächst in entschiedenen Gegensatz zu den mannigfachen pathetischen und sentimentalen Tragödien des vorigen Jahrzehntes, unter denen bekanntlich auch eine Bearbeitung desselben Sujets von Robert Prutz durch ihre schwungvolle Diction zu verdienter Anerkennung gelangt ist. Während Prutz in seinem Helden fast ausschließlich die Gesinnung, die Begeisterung hervorhebt, treten in Giesekes Auffassung vielmehr die praktischen Eigenschaften des Staatsmannes und Helden hervor, durch die allein edle Zwecke zur thatsächlichen Anerkennung in der politischen Welt gelangen können. Zwischen die ehrenhafte Gesinnung ohne praktisches Geschick, wie sie in den deutschen Fürsten jener Zeit, in den Märtyrern des Protestantismus, Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen, historisch sich vorfindet, und andrerseits zwischen die kein Mittel scheuende Staatskunst, die in jenen Jahren eben in Machiavelli ihren großen Apostel gefunden hatte, und von Karl V. aus Spanien und Italien gewissermaßen zur Auflösung des alten deutschen Reichswesens nach Deutschland übertragen worden war, — zwischen diese beiden entgegengesetzten Richtungen tritt dieser neue Moritz als der Charakter, der mit den reinsten Zwecken die klügste Berechnung der Mittel, mit heroischer Vaterlandsliebe die kühnste und entschlossenste Diplomatie vereinigt. — Solcher Auffassung gemäß sind um die bezeichneten drei Hauptelemente des Stückes die übrigen Charaktere gruppirt, die Herzogin von Parma vornehmlich, die in ihrer Liebe zu Moritz den Schlingen der spanischen Gewissenlosigkeit sich entreißen will, und Markgraf Albrecht von Kulmbach, der, die hohen Gesinnungen seines churfürstlichen Genossen verkennend, dessen scheinbar egoistischen Absichten nachahmt und so zu einer Karrikatur desselben wird. — Daß Moritz durch diese Beiden untergeht, indem die Konsequenzen der Handlungsweise, die er für das Vaterland geltend macht, sich schließlich über seine Berechnung hinaus gegen ihn wenden, ist die innerlich motivirte Katastrophe des Stückes, in welcher der Verfasser eine echt tragische Auffassung weltgeschichtlicher Geschicke beweist.

Wenn solche Gruppirung und Behandlung der Charaktere den poetischen Werth dieser Arbeit im Allgemeinen begründet, so ist andererseits ihre zeitgemäße „Tendenz“ in den Hinweis gelegt, den das Schicksal jener Jahre uns für unsere heutigen deutschen Verhältnisse geben muß. An dem Beispiele der Auflösung, der Deutschland damals durch die fremdländische spanische Politik entgegenging, ruft die Handlung dieses Stückes das Bewußtsein einer nothwendigen Einigung der deutschen Stammeselemente auch für die heutigen Tage wach. Hier ist es, wo das Stück aufhört, ein protestantisches Parteistück zu sein, als das es die zufällige religiöse Confession des spanischen Gegners erscheinen lassen könnte. Daß die Verschwörung der deutschen Fürsten gegen den Kaiser, während der Belagerung von Magdeburg eine rein patriotische und allgemein deutsche war, geht auch daraus hervor, daß der katholische Herzog von Braunschweig an derselben Theil genommen hat. Es erschien uns bei der gestrigen Aufführung das erhebendste und zeitgemäßeste Moment des Stückes, daß dasselbe über allen politischen und religiösen Parteiungen zu einer gemeinsamen Einigung des Vaterlandes auffordert. Die Stellen: „Was ist der Grund all' unseres Elends als Mangel an Einigkeit?“ ferner: „Ein einig Band all' unsern Sonderstämmen, ein deutsches Reich dem deutschen Geiste“, und: „Ein deutscher Kaiser dem deutschen Reiche!“ waren die zündenden Schlagworte, welche mit Jubel begrüßt wurden.

Es ist zunächst als ein Verdienst und Zeugniß der Gesinnung unserer Theater-Direction anzusehen, daß dieselbe dieses Drama, das nicht nur dem deutschen Patriotismus im Allgemeinen, sondern namentlich auch der Aufgabe Preußens in unseren Tagen einen bedeutungsvollen geschichtlichen Hinweis giebt, zuerst von den deutschen Bühnen zur Aufführung gebracht hat. Auch das technische Geschick ist dabei nicht unerwähnt zu lassen, mit welchem das umfangreiche Drama für die Möglichkeiten eines Theaterabends, wie wir aus dem Vergleich mit dem Buche ersehen, erst eingerichtet werden mußte.

Was die Aufführung selbst betrifft, so ist eine erste Repräsentation im Allgemeinen ja wohl nur als eine Generalprobe anzusehen. Wenn auch die Durchführung innerlich vertrauter Charaktere, wie sie hier vorliegen, immer erst in einem längeren Studium völlig reif werden kann, so wäre ein sorgfältigeres Memoriren an einzelnen Stellen doch immer schon auch bei einer ersten Repräsentation zu ermöglichen. Indem wir dem regelmäßigen Referenten dieser Zeitung einen ausführlicheren Bericht bei der bevorstehenden Wiederholung überlassen, resumiren wir hier nur noch die Thatsache, daß jede größere Scene mit Beifall aufgenommen und die Hauptmitspieler nach dem dritten, vierten und fünften Akte, der Dichter ebenfalls zum Schlusse, gerufen wurden.

§.

Weihnachts-Geister.

Von Jacob Corvinus.

(Fortsetzung.)

„Die Frau Geheimrath von Weißvogel ist —.“ — „Eine Gans, und soll mir mit ihrer Gänseblümchen-Poesie vom Leibe bleiben. Fülle mein Glas, Hinkelmann.“ — Ich kam dem Gebote nach, vernachlässigte aber auch mich selbst nicht. — „Nun kannst Du noch einen Klotz in den Ofen werfen und mir einen Stuhl unter die Füße schieben. — So! — Nun unterhalte mich!“

Jetzt konnte ich nicht mehr. Ein ungeheures Gelächter verjagte alle Grillen und bösen Geisterchen, welche sich verschworen zu haben schienen, mich an diesem Abend zu quälen. Was aller Geist und Witz, der sich in dieser großen Stadt aufhalten soll und aufhält, nicht gekonnt haben würden, das brachte jetzt das unerschütterliche Phlegma und die kolossale Unverschämtheit meines edlen Freundes zuwege.

„Auf Dein Wohl! Auf Dein Wohl, Theobul!“ rief ich ganz erheitert und stürzte ein Glas Punsch hinunter. — „Mein Wohl liegt mir sehr am Herzen“, versetzte Weitenweber, kam meinem Beispiele nach und schob mir sogleich das geleerte Glas wieder zu. — „Ich danke Dir, daß Du gekommen bist, Weitenweber!“ sprach ich, indem ich es füllte. — „Der Mensch besteht aus Leib und Seele, die edelste

Großbritannien.

London, 17. Dezember. [Das Suez-Kanal-Projekt. — Die bremer Seerechts-Vorschläge.] Den Gerüchten gegenüber, nach welchen England die politische und diplomatische Opposition gegen das Suez-Kanal-Projekt so gut wie aufgegeben haben sollte, und denen ein Leitartikel der „Times“ zur Bestärkung diente, erklärt die „Morning Post“ zwar nichts Bestimmtes über die Absichten der Regierung, wiederholt aber Lord Palmerstons bekannte Argumente gegen den Suez-Kanal-Ferman mit solcher Entschiedenheit, daß man daraus den Schluß zieht, der Premier fühle sich noch nicht bewogen, der angeblich entgegengesetzten Meinung seiner Kollegen nachzugeben. Die „Post“ sagt: In seiner Opposition gegen den Suez-Kanal hat unser gegenwärtige Premier-Minister nur die überlieferte Politik unseres Vaterlandes befolgt, die großen Grundsätze des Staatsrechts aufrecht erhalten und einem unverantwortlichen Angriff auf die Rechte eines unabhängigen Staates widerstanden. Es kann sein, daß es Herrn v. Lesseps niemals gelingt, seinen Kanal zu graben. Möglich, daß es ihm niemals gelingen würde, den Handel Europas und Asiens durch seinen Kanal, wenn derselbe schon fertig wäre, zu leiten. Aber in dem Augenblick, wo er von der Pforte den Ferman erlangt hat, der das Projekt sanktionirt, wird ihm die Losreißung Egyptens von der Türkei thatsächlich gelungen sein. Der Ferman verschafft der Kompagnie nicht nur das Recht, den Kanal anzulegen, sondern verleiht ihr den unbedingten Besitz, geradezu gesagt, den souveränen Besitz mehrerer Meilen auf beiden Ufern. Er verleiht ihr das Recht, Forts zu bauen. Ob das Unternehmen des Herrn v. Lesseps in kurzer Zeit zur Ausführung gelangt oder sich Jahre lang hinausschleppt, ob es eine Quelle großen Handelsgewinnes wird oder bestimmt ist, eine kommerzielle Seifenblase zu bleiben, in politischer und militärischer Hinsicht wäre es doch eine bedeutungsvolle Thatsache. Es würde die von Lord Palmerston im Jahre 1840 im Keim geknickten Pläne des Hauses Orleans verwirklichen. Dies ist das Alpha und Omega des Suez-Kanal-Planes. Die Pforte hat den Firman verweigert und damit recht und klug gehandelt; sie würde sonst ihre Souveränetätsrechte thatsächlich ausgeliefert haben. Und hätte England diese Weigerung nicht unbedenklich unterstützt, so hätte es eben sowohl an seinen eigenen Interessen, wie an seinen Verpflichtungen als Alliirter treulos gehandelt. Es liegt nicht im Interesse Englands, die Ausführung eines Planes zu unterstützen, der entweder ganz unausführbar ist oder dessen Brauchbarkeit darin bestehen würde, zum besondern Vortheile Frankreichs eine egyptische Dardanellenstraße oder ein egyptisches Gibraltar zu schaffen. Ein solches Resultat zuzulassen ist, wie wir uns hinzuzufügen erlauben, Lord Palmerstons Staatsmannschaft noch nicht in den Sinn gekommen. — Gleichzeitig erscheint der „Ecomonist“ mit einem Artikel, der die Opposition gegen das Projekt des Herrn v. Lesseps als in jeder Beziehung thöricht bezeichnet.

Die „Times“ bekämpft heute abermals die bremer Seerechts-Vorschläge, erkennt aber gleich im Eingang des Artikels an, daß dieselben in England vielfachen Anklang finden.

„Daily News“ und „Economist“ sprechen sich für die Vorschläge Bremens mit lebhafter Wärme aus. Das letztgenannte Blatt schildert das jetzige Seerecht, wie es nach der Congreß-Erklärung von 1856 besteht, als eine Halbheit und Anomalie, die nicht bestehen könne.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Dezember. [Verkauf von industriellen Etablissements.] Die mit James Rothschild angeknüpften Unterhandlungen wegen des Verkaufs der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn sind noch nicht geschlossen. Der Banquier bietet für dieselbe 75 Millionen, mithin würde man 45 Millionen einbüßen, weil die Baukosten derselben sich auf 120 Millionen belaufen. Indeß wird man wohl in den sauern Apfel beißen müssen, da die Instandhaltung, Verwaltung und Ausbesserungen dieses Schienenweges jährlich ungeheure Summen verschlingen. — Der Staat entäußert sich allmälig aller seiner Fabriken, indem er dieselben Privaten entweder verkauft oder in Pacht überläßt. So wird demnächst die Alexandrowski-Fabrik und die Kartenfabrik des Pflegeschafts-Ressorts zum Verkauf kommen. (Börs. H.)

— Neueren Nachrichten aus St. Petersburg zufolge haben sich die Verhandlungen der Regierung mit dem londoner Hause Rothschild wegen Uebernahme der Petersburg-Moskauer Eisenbahn zerschlagen. Die Ursache, weshalb die Verhandlungen nicht zum Abschluß gekommen sind, liegt nicht sowohl in der Differenz über den Kaufpreis als in den lästigen Nebenbedingungen, auf welche jeder Erwerber der Bahn eingehen müßte. Die Regierung hat mit den Erbauern der Bahn, unter welchen namentlich ein amerikanischer Ingenieur sich große Vortheile gesichert hat, Verträge geschlossen, die der Käufer zu übernehmen haben würde, und die so onerose Stipulationen enthalten, daß ein noch so großer Nachlaß am Kaufpreise den Uebernehmer nicht schadlos halten könnte. (B.. u. H.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Dez. [Die Demonstrationen gegen die Gräfin Danner.] Im Casinotheater wird noch immer ununterbrochen allabendlich, und zwar stets bei übervollem Hause, das Stück „Die Gräfin und ihre Cousine“ gegeben; das Publikum verfehlt seinerseits nicht, bei jeder Aufführung die Demonstration zu wiederholen; auch die vornehmeren Klassen nehmen unverhohlen an derselben Theil. Der Landgraf von Hessen, der Prinz von Bentheim, die Exminister und die ganze haute volée von Kopenhagen haben nicht bloß im Casinotheater der Aufführung des neuen Stücks beigewohnt, sondern sich auch mit an den Demonstrationen des Publikums betheiligt. — Die „Avertissements-Tidende“ fordert in einem Leitartikel zu weiter gehenden Schritten gegen die Gräfin Danner auf. Nachdem die Sache einmal, sagt das genannte Blatt u. a., eine solche Oeffentlichkeit erlangt habe, dürfte man nicht länger schweigen. Sich mit bloßen Demonstrationen im Theater zu begnügen, würde eine Fäulniß und Demoralisation des öffentlichen Bewußtsein anzeigen, welche mit ansehen zu sollen unerträglich wäre. Wenn die ganze Bevölkerung einer Hauptstadt sich entrüstet fühle, so müsse sie auch darauf Bedacht nehmen, durch Anwendung aller gesetzlichen Mittel dem Skandale ein Ende zu machen. Die Orla Lehmannsche Reichstagsadresse, die von einer Philippika gegen das neue Ministerium zu einer zahmen und matten Beileidsadresse für das entlassene Kabinet geworden, und überdies nur von 58 Reichstagsmännern unterzeichnet worden sei, könne unter diesen Umständen nicht mehr der öffentlichen Meinung genügen. Man müsse sich an den König selbst wenden; die Konsequenz eines solchen Schrittes könne allerdings möglicherweise zu einer „Abdikation des Königs“ führen, aber das sei immer noch besser, als ein „Ministerium Ihrer Gnaden der Gräfin Danner“ am Ruder zu sehen. Die Furcht, daß mit dem Nachfolger des Königs die Reaktion Boden gewinnen werde, sei ein bloßes Gespenst; der Erbprinz könne — dies werde ihm die letzte Nummer des „Kladderadatsch“ wohl begreiflich gemacht haben — nicht daran denken, die Regierung für sich zu übernehmen, und vor einer Regentschaft des Prinzen Christian brauche man sich wirklich nicht zu fürchten. — In der Presse wimmelt es übrigens jetzt von Enthüllungen. Unter anderm giebt der frühere Redakteur und Besitzer der „Flyvepost“ (Eduard Meyer) über seine ehemaligen intimen Beziehungen zur Gräfin Danner so wie über das eigenthümliche Verhältniß der jetzigen Besitzer des genannten Blattes zu derselben Aufschluß. Die Gräfin, behauptet er u. A., habe ihn, nachdem sie ihn zuvor mit Freundlichkeiten förmlich überschüttet, einmal ernstlich darüber befragt, was er dazu meine, daß man sie durchaus zur „Königin“ machen wolle; er (Flyveposten“ war damals das verbreitetste und einflußreichste Blatt im Volke) habe sich entschieden gegen den Plan erklärt und nunmehr eingesehen, daß man sich seiner bedienen wollte. Die Folge hiervon sei eine Lockerung des Verhältnisses, Aufkündigung einer Anleihe u. s. w. gewesen; den Uebergang des Blattes in andere Hände habe indessen der König selbst zu hindern gesucht, und schließlich durch Berlings Vermittlung das Blatt selbst für 100,000 Thaler angekauft, wobei die beiden jetzigen Besitzer des Blattes (Siesby und Davidsen, früher immer schon Mitarbeiter desselben) nur die Namen hergaben. — In der Presse werden die neuen Minister und ihr Anhang „Louisianer“ (die Gräfin Danner heißt mit ihrem Vornamen Louise) genannt. Eines der unter den unteren Volksklassen verbreitetsten Blätter charakterisirt die Gräfin ihrem früheren Lebenswandel nach als „öffentliches Frauenzimmer“. Die Regierung scheint diesen Ausschreitungen der Presse gegenüber sich passiv verhalten zu wollen. (Magdeb. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 30. Nov. [Die Gläubiger der Vereinigten Staaten.] Ein hiesiges Blatt schreibt über die Gläubiger der Vereinigten Staaten: „Ein Berichterstatter, welcher Zutritt zu den Büchern des Unter-Schatzamtes in Newyork hat, wo die Interessen auf zwei Drittel der Vereinigten Staaten Schulden bezahlt werden, sagt: Diese Bücher bieten ein interessantes Studium. Viele der darin befindlichen Namen sind in Jedermanns Munde. Einige sind die Namen von Europäern, andere von Westindiern und selbst von Asiaten. Kaum ein Drittel der öffentlichen Schuld steht bei inländischen Kapitalisten. Der größere Theil derselben wird an Kapitalisten auf dem europäischen Kontinente geschuldet. Der stärkste auswärtige Gläubiger ist, so viel wir bemerken konnten, Lord Overston (der berühmte John Lloyd), welcher diesem Lande nicht weniger als 350,000 D. geliehen hat. Eine spanische Sennora, Donna Merced de Laseca, ist unsere Gläubigerin zum Betrage von 200,000 D., und ein edler Freund derselben, der Graf Casa Moncloroy Castillo, zieht seine 6 pCt. von 100,000 D. Verschiedene Personen, welche den fürstlichen Familien von Europa angehören, sind unsere Gläubiger. Der Bruder des Königs von Neapel legte vor einigen Jahren 50,000 D. hier an und beauftragte seinen Bevollmächtigten, die davon fällig werdenden Dividenden in derselben Weise zu placiren. Er steht nun mit 75,000 D. im Gläubigerbuche. Eine andere hochstehende Persönlichkeit, die Herzogin von Orleans, hat genug in Vereinigten Staaten 6proc. Renten angelegt, um damit allein den Grafen von Paris vor dem Schicksale seines Großvaters, das diesen zum Schulehalten zwang, zu schützen. Der Graf Rossi sah während seiner Anwesenheit hier genug in Amerika, um einige Tausende auf den Namen seiner Frau, Henriette Sontag, anzulegen. Daß die Rothschilde darin vorkommen, versteht sich von selbst. Merkwürdiger dagegen ist wohl, daß der berühmte französische Literat Scribe mit einer Jahresrente von nahe 10,000 Frs. darin figurirt. Ein sorgfältiges Studium der amerikanischen Demokratie scheint dem Herrn v. Tocqueville das Vertrauen zur Einlage einer kleinen Sparsumme in die Hände unserer Regierung gegeben zu haben, und Lord Macaulay, der mit der Bagatelle von 5000 D. begann, hat seine Einlage jetzt auf 30,000 D. erhöht. Aber wir würden nie zu Ende kommen, wenn wir alle aufzählen wollten, welche ihr Geld in Vereinigten Staaten Sicherheiten angelegt haben. Da erscheinen z. B. noch Lord Dundonald, der große Seefahrer, die Brüder Baring, der Graf de Beaumont, der General Yermolow und eine Masse anderer namhafter Persönlichkeiten. Lord Elgin ließ 17,000 Dollar von seinen Ersparnissen hier zurück, und der berühmte Russe Alexander Herzen hat volle 80,000 D. in unseren 6proc. stecken. Einer der Gläubiger endlich schreibt sich also: Baron Louis Numa Epaminondas Justinian Aristides Darius Nalis Hallenstein Lichtenstein Gartenstein. Dieser unaussprechliche Gläubiger mit dem großen Namen zieht die kleine Summe von 26.50 D. Jahresrente aus dem Schatze der Vereinigten Staaten.“

Asien.

Hongkong, 28. Oktober. [Ueberwachung der chinesischen Häfen.] Der pariser „Presse“ wird von hier Folgendes berichtet: „Herr Lay, früher Dolmetscher der englischen Regierung, hatte mit Erfolg und mit Einwilligung und zum Nutzen des chinesischen Staatsschatzes, welcher ihm für seine Dienste 60,000 Fr. jährlich zahlte, die Einziehung der Zölle in Shanghai geleitet. Durch seine Erfolge ermuthigt, dachte Herr Lay daran, dieselbe europäische Ueberwachung in allen Häfen Chinas, besonders in Canton, unter dem Titel eines General-Kommissärs ins Werk zu setzen, und leitete daher Unterhandlungen mit den Mandarinen des Staatseinkommens oder des Hu-Pu ein, welche eine Summe von 750,000 Fr., zu erheben auf die Zolleinkünfte des Hafens Shanghai, für die Organisation des zahlreichen europäischen Personals aussetzten. Mit einem so mächtigen Hebel in der Hand berief Hr. Lay seine Freunde und Schützlinge, auch Lord Elgin bewarb sich um einen Platz für seinen Sekretair. Unterdessen ereignete sich die Katastrophe am Peiho, und die Mandarinen sahen das gemeinschaftliche Wirken der Europäer in einem so wichtigen Zweige wie die Einnahme der Zölle als unzulässig und unmöglich an. Herr Lay, darüber aufgebracht, verlangte von Hu-Pu in Canton entweder die sofortige Installirung des englischen Kommissariats oder die baare Auszahlung von 50,000 Silbertaëls, oder einer halben Million Francs. Die Mandarinen hatten diese Summe nicht zu ihrer Verfügung und noch weniger die Macht, sich mit Gewalt der Einmischung des Herrn Lay in die Zölle einer von fremden Soldaten besetzten Stadt zu widersetzen; sie ließen den englischen Kommissair also gewähren, und dieser, unterstützt vom Konsul und vom General, bemächtigte sich am 21. d. M. gewaltsam der Douanen und veröffentlichte ein langes Zollreglement von 22 Artikeln, welches beweist, daß der Streich seit lange vorbereitet und überlegt war. Gleich nach dieser Verletzung des Völkerrechts protestirte der General-Gouverneur der Provinz; dieser Protestation schloß sich auch der amerikanische Konsul an und erklärte, die Amerikaner würden sich nie den willkürlichen Gesetzen des angeblichen englischen Kommissairs unterwerfen.“ — Es muß dahingestellt bleiben, inwieweit diese Darstellung richtig ist, da aus anderen Quellen noch nichts darüber vorliegt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Dezbr. [Tagesbericht.] Donnerstag den 22. d. M. fällt, wie bereits angezeigt, die Stadtverordneten-Sitzung aus. Dasselbe dürfte auch in der Woche vom Weihnachts- zum Neujahrsfeste geschehen, wenn nicht etwa sehr dringliche Vorlagen bis dahin eingehen. Es würde demgemäß die nächste Sitzung erst am 2. Jan. (Montags) stattfinden, in der gesetzlich der Vorstand zu wählen ist und in der, nach Beschluß des Collegiums, die Stadtverordneten in ihrer Amtstracht zu erscheinen haben.

[Schaustellung.] In dem Seeligerschen Laden (Alte Taschenstr. Nr. 3) ist ein Sortiment kunstvoll gearbeiteter Wachsstöcke, für den königl. und prinzlichen Hof zu Berlin bestimmt, zur Ansicht ausgestellt, welches eine öffentliche Anerkennung wohl verdient. Hr. Seeliger hat wahre Kunstwerke geliefert und zeigt sich in seinem Fache als ein Meister, welcher unter günstigeren Verhältnissen einen weit verbreiteten Ruf genießen müßte. Das in Rede stehende Sortiment umfaßt Wachsstöcke von der einfachsten Form bis zu dem durch Bildwerk und plastischen Schmuck reichlichst verzier-

---

Kraft der letzteren aber ist Vernunft!“ sagte mein Freund, ohne eine Miene zu verziehen. „Ich bin ein sehr vernünftiges Wesen.“

„Der Weihnacht Gruß!“ rief ich, das Glas erhebend. — „Der Weihnacht Gruß!“ wiederholte mein Freund, ergriff die Puppe, welche neben ihm lag, betrachtete sie eine Zeit lang und fuhr fort: „Da liegt Mysterium magnum, — das große Geheimniß — wie Jacob Böhme sagt. Wie bist Du an diese Puppe gekommen?“ — Ich erzählte es. — „Und Du langweiltest Dich an diesem Weihnachtsabend? Du, welcher behauptet, ein Dichter zu sein?“ — Ich sah seufzend auf meinen wachsenden Körperumfang, aber Weitenweber fuhr fort: „Jacob Böhme sagt auch noch: „Liebe Brüder zu Babel, tanzet doch nicht also von außen ums Mysterium!“ — Fülle die Gläser, Hinkelmann, nochmals der Weihnacht Gruß!“

Das aschfahle Gesicht meines Freundes röthete sich ein wenig, seine Augen gewannen allmählig einen stärkern Glanz; es zuckte um seinen Mund. „Es ist mancherlei Art der Stimmen in der Welt, und derselben ist doch keine undeutlich, — sagt der Apostel Paulus. Horch, was die Stadt spricht, Hinkelmann! Der Weihnacht Gruß! Der Weihnacht Gruß! — Sei so gut und fülle die Gläser, Vortrefflichster!“ — Es geschah. — „Elf Uhr! Nun schlafen die Kinder über ihren Freuden, ihren Puppen und bunten Bildern und goldenen Früchten ein und liegen traumlos in ihren Bettchen — Dein Glas ist leer, Hinkelmann! — die Erwachsenen aber sorgen und jubeln noch fort, und wenn ihnen der Schlaf kommt, kommen mit demselben die Träume, das Irrlichtervolk des Geistes. Viele träumen auch wachenden Auges, und ich gehöre zu ihnen. Gebt mir Weihnachtsträume, gebt mir einen Weihnachtstraum, Ihr geheimen Mächte, welche Ihr die Menschen führt auf ihren Wegen! Auf Dein Wohl, Hinkelmann, — und fülle die Gläser.“

Wahrlich, ich hatte die Gläser schon so oft gefüllt, daß mir ganz seltsam zu Muthe ward. Was fiel dem Tische, der Punschschale, den Stühlen ein? Niemals in meinem Leben hatte ich eine solche krampfhafte Lebendigkeit an meinem Freunde Weitenweber gesehen. Er wackelte von einer Seite auf die andere, ward klein und groß, und wenn er trank, geschah es oft aus zwölf Gläsern zugleich. — Zwölf Uhr! verkündigte feierlich die Glocke der Marienkirche. Ein blauer Nebel lag vor meinen Augen.

„Diese Welt ist ein großes Wunder!“ sagte Weitenweber. „Wir wollen über die Weihnachtswelt wandern, Karl Theodor Hinkelmann! Fülle die Gläser. Diese Puppe soll uns führen! Ich erkenne eine alte Bekannte in ihr — hollah, spiritus viarum — daemon ambulatorius! Erwache Liebchen!“

Ja, fülle einmal Einer die Gläser! Wenn sie nur nicht so gewackelt hätten! Und noch dazu mußte ich auf das Wunder achten, welches sich vor meinen Augen begab. Was hatte mein Freund Weitenweber mit meiner Puppe angefangen? Ich sah, wie sie den einen Arm ausstreckte, dann den andern — sie gähnte — dehnte sich — richtete sich auf — sah lächelnd umher — erhob sich ganz und stand aufrecht neben der Punschschale, machte einen zierlichen Knix und darauf eine Handbewegung, die nichts Anderes sagen konnte als: Meine Herren, — me voilà!

Bei Gott, das war nicht mehr Leder und Kleie und bunte Läppchen, das war nicht mehr ein von Kinderhändchen abgegriffener Holzkopf mit eingedrückter Nase! Elfenhaft-lebendig, in zierlicher Schönheit stand das kleine Wesen da, und lehnte an einem Stäbchen, welches funkelte, als sei es aus einem Sonnenstrahl geschnitzt. Mit offenem Mund sah ich auf meinen Freund, welcher mit unbeweglicher Miene dasaß, als ob die Geschichte ganz in der Ordnung sei. Das Einzige, womit er das Wunder begrüßte, war ein gewaltiger Seufzer und eine noch gewaltigere Wolke Cigarrendampfes.

Das kleine Wesen drohte ihm lächelnd und sagte: „Was hab' ich doch für Noth mit Dir! Zur Verzweiflung bringst Du mich noch durch Dein Gesicht. Nun sei artig und stelle mir den Herrn da vor.“ — „Herr Karl Theodor Hinkelmann“, sprach mein Freund auf mich zeigend, „ein Poet von Kopfzerbrechens Gnaden.“ — „Freut mich ungemein“, schob die Elfe ein, mein Freund Weitenweber aber fuhr fort: „Hat sich bis jetzt mehr der Feld- und Waldpoesie gewidmet und mit Morgenröthe, Blumenduft und Maikäfern gehandelt; wird aber jetzt zu fett dazu.“ — „Es giebt auch in Feld und Wald Geschwister von mir“, sagte die Kleine. „Ich liebe die frische Luft, welche von den Wäldern und Wiesen da draußen in mein Häuser- und Gassenreich dringt; ich liebe das Wasser, ich liebe die Blumen, wenn sie in der Scherbe vor den Fenstern zu blühen versuchen!“

„Und darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe —?“ fragte ich jetzt und hielt mich mit beiden Händen an meinem Stuhl, weil ich erwartete, er würde im nächsten Augenblick mit mir davon fliegen. — „Wir haben keinen Namen, wir sind ein großes Geschlecht“, versetzte mit silberhellem Stimmchen die Kleine. „Wir in den Gassen, wir sind die Geister der Gassen — der da kennt uns!“ — „Ja ich kenne Euch“, sprach mein Freund Weitenweber.

„Wir wohnen in der Kellerwohnung und in der Dachstube, wir schweben durch die glänzenden Ballsäle und sitzen zu Häupten der Kranken in den Hospitälern. Im Königspalast, in den Kirchen, in den Gefängnissen sind wir zu finden; wir begleiten den Sarg und den Taufzug und den Brautwagen, wir sind überall, wir erscheinen in tausenderlei Gestalten; aber Wenige, Wenige erblicken uns. — Was verlangst Du von mir, Theobul Weitenweber?“ Und die Puppe erhob ihren Stab gegen meinen langen Freund. — „Zeige uns Deine Wunder! Laß Deine Zauber walten, führe uns durch die Weihnachtswelt!“

„Ihr wollt die heilige Nacht sehen? Ei, ich will Euch wohl führen — aber Du weißt, Weitenweber, meine Bilder sind bunt und der Herr (die Elfe zeigte auf mich) sieht aus, als würde er sie aufschreiben und drucken lassen und — dann fällt alle Schuld auf mich.“ — Weitenweber nickte und schnippte die Asche von seiner Cigarre und sagte: „Laß ihn! Narrenhände beschmieren Tisch und Wände. Wenn wir Beiden uns nur verstehen. Uf — „ich bin der Allernärrischste, und Menschenverstand ist nicht bei mir“ — Sprüche Salomonis, dreißigstes Kapitel, zweiter Vers.“

Das Püppchen lächelte und streckte seinen Stab in den Dampf, der noch schwach aus der Punschschale aufstieg. Sogleich verdichtete sich dieser, wallte massenhafter empor zur Decke und senkte sich dann langsam wieder herab, alles um uns her erfüllend. Die Lampe erlosch, aber ein helles Licht ging jetzt von dem kleinen Zauberwesen aus, welches in der Mitte des Nebels schwebte und seinen Stab langsam über dem Köpfchen schwang. Plötzlich tauchte es aus der Nacht auf, verschwunden war meine Punschschale, verschwunden meine Stube, die Stühle rutschten unter uns weg — wir befanden uns in einem geräumigen, behaglich ausgestatteten Gemache, in dessen Mitte auf einmal ein ziemlich großer Christbaum mit erloschenen Lichtern stand. Keine Menschenseele war zugegen. Eine tiefe Stille herrschte rings umher. Der Tisch, auf welchem der geputzte Baum stand, war mit Kinderspielzeug der verschiedensten Art bedeckt. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Natur- und Völkerkunde. * In Athen sind am 27. November die nach Art der olympischen Spiele neu eingeführten gym-

ten Prachtwerk (ein Wachsstock mit erhabener Arbeit, die Geburt des Herrn darstellend), aber selbst die einfachsten Wachsstöcke sind unvergleichlich wegen der Sauberkeit des Materials und der Eleganz der Form, während die kostbareren Turbanen ähneln, in deren glänzende Falten sich Goldborten und Perlenschnüre flechten.

Die für die königl. Hoheiten, den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen bestimmten Wachsstöcke zeigen die Porträts der hohen Herrschaften und die ihnen aus der Erinnerung liebsten Ansichten unseres Hochgebirges in trefflichster Ausführung, als wären sie auf Elfenbein gemalt, von Rosenguirlanden eingerahmt, welche mit einer Sauberkeit und Treue des Details gearbeitet sind, die wahrhaft bewundernswerth erscheint.

Wie wir hören ist das Sortiment nur noch einen Tag zur Ansicht ausgestellt, um sodann an seinen Bestimmungsort abzugehen, weshalb Kunstfreunde sich beeilen mögen, des schönen Schaugenusses theilhaft zu werden.

α [Wie man in der Wolle sitzt.] Dem Kaufmann H. auf der Kupferschmiedestraße waren auf unerklärliche Weise aus seiner Remise im Hinterhause, welches an die Nadlergasse stößt, an 60 Packete Stearinkerzen nach und nach entwendet worden, ohne daß es gelang, den Thätern auf die Spur zu kommen. Man zerbrach sich den Kopf, wie dieser fortgesetzte Diebstahl möglich wäre, da das Schloß sich stets in gutem Zustande befand und nicht die geringsten Spuren äußerer Gewalt trug, bis endlich der Zufall den angestrengtesten Nachforschungen zu Hilfe kam. Neben der Remise auf dem ziemlich finstern Hausflure lagerten nämlich große Wollvorräthe, welche mit den Ballen fast an die Ecke reichten. Darin hatten sich zwei Kinder, ein 14jähriger Knabe und ein 12jähriges Mädchen seit 3 Monaten häuslich eingerichtet, indem sie in die Wolle eine förmliche Höhle gegraben und durch dazwischen geklemmte Stücke Holz das Einfallen verhindert hatten. Die auf diese Weise gewonnene Oeffnung bot hinlänglich Raum für sie Beide dar, und so saßen sie vermuthlich alle Nächte tief und warm in der Wolle, um am frühen Morgen ihr Nest zu verlassen und sich am Tage vagabondirend herumzutreiben. Da es ihnen jedenfalls zu finster gewesen sein muß, so suchten sie sich auch Licht zu verschaffen und benutzten ein Fenster, welches in die oben erwähnte Remise führte, um durch dessen zum Theil nicht ganz schließenden Bretterverschlag die auf Holzrepositorien an den Mauern liegenden leicht zugänglichen Kerzenvorräthe zu plündern. Natürlich zündeten sie sich dieselben an, und müssen dabei wiederholt die Wolle angebrannt, aber bald wieder gelöscht haben, da man Spuren verkohlter Stücke fand. Das Spielzeug, um sich in ihrem einsamen Aufenthalte auch Zerstreuung zu verschaffen, stahlen sie ebenfalls und zwar aus einer gegenüber liegenden Kammer auf nicht minder für deren Bewohner unerklärliche Weise. Nur wunderbar, daß bei der Sorglosigkeit der Kinder inmitten ihrer feuergefährlichen Umgebung kein größeres Unglück passirt ist! Als das Nest ausgenommen war, fand man in der Höhle noch mehrere Packete Stearinkerzen, Lichtstümpfchen und Stücke Brodt vor, die sie nach und nach zusammengescharrt hatten. — Es erscheint fast unglaublich, daß die Kinder so lange Zeit ungestört in der Wolle sitzen konnten, ohne bemerkt zu werden, denn Niemand hatte eine Ahnung von ihrer Existenz, und nur der wiederholte Diebstahl an Stearinkerzen und Packpapier führte zur Entdeckung.

=b.b.= [Ablieferung der aufgefundenen Gewehre.] Bekanntlich wurde vor einiger Zeit unterhalb des Strauchwehres in der Oder eine Anzahl Gewehre aufgefunden und bis jetzt bei dem Fischer K. zu Scheitnig aufbewahrt. Jetzt ist nun höhern Orts eine Verfügung ergangen, wonach diese Gewehre, 29 an der Zahl und darunter 3 französische Karabiner, in das hiesige Artilleriedepot, resp. Zeughaus, abzuliefern. Die Schiffer, die bei dem Auffinden betheiligt sind, haben eine Geldentschädigung erhalten.

=p= [Nächtliche Verhaftung.] Kürzlich waren zwei Einwohner aus Ransern in die Stadt gekommen, um sich den „Kindelmarkt" anzusehen und nebenbei für ihre Familien Einkäufe zu machen. Angeregt durch verschiedene Spirituosa gaben sie ihrer Freude über den seltenen Anblick auf dem Markte einen etwas verwegenen Ausdruck; denn als ihnen nach 10 Uhr auf dem Heimwege ein Droschkenschlitten entgegen kam, dem sie nicht schnell genug ausweichen konnten, hielten sie das Fahrzeug an und versuchten mit vereinten Kräften es umzuwerfen. Das Geschrei des Droschkenkutschers rief bald einen Wächter herbei, der die unbefugten Herkulesse festnahm und für ihre Unterkunft im Polizei-Gefängniß Sorge trug. Diese Verhaftung setzte sich nicht ohne Humor in Scene, da der eine der Bauern weniger seine Verhaftung, als das Gewitter beklagte, das ihn zu Hause erwartete.

[Selbstmord.] In der vergangenen Woche erhing sich die etwa 33jährige Tochter eines hiesigen Tuchmachers, wie es scheint aus Lebensüberdruß. Sie litt an halber Blindheit und hatte vor einigen Monaten den Arm gebrochen, der nicht mehr heilen wollte, weshalb eine Amputation zu befürchten stand. Diese Aussicht mag ihr das Leben verbittert und die Aermste zu dem verzweiflungsvollen Entschlusse getrieben haben. Sie führte denselben aus, während die Eltern beim Abendbrodte saßen. Alle Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos.

α [Rettung.] Trotz des großen Schnee's hatten sich doch gestern in die katholische Schule zu Grüneiche 15 Kinder eingefunden. Der Lehrer hatte mehrere Stunden Schule gehalten und ließ die Größeren den Rückweg allein antreten, hielt jedoch die Kleineren zurück, um sie selbst zu führen. Nach Verlauf von circa ½ Stunde kam ein Mann zu dem Lehrer, um ihm anzuzeigen, daß auf dem Rennplatze ein Mädchen im Schnee sitze. Der Lehrer begab sich daher eiligst an den bezeichneten Ort und fand das Kind schon erstarrt. Nachdem er es in dem zunächst gelegenen Hause mit Schnee gerieben, kam es zur Besinnung und konnte nach Verlauf einiger Stunden, während welcher die Bewohner des Hauses eine menschenfreundliche Pflege an der Kleinen geübt hatten, unter Begleitung des Lehrers die Rückkehr in das elterliche Haus antreten.

α. [Eisenbahnverspätungen.] Die heutigen Eisenbahnzüge sind bis auf den Mittagszug der oberschlesischen Bahn im Ganzen regelmäßig angekommen. Letzterer versäumte über zwei Stunden, und traf erst gegen 2½ Uhr Nachm. statt 12 Uhr Mittags hier ein. Die gestern fällige wiener Post ist mit demselben mitgekommen, doch die heutige wiederum ausgeblieben.

Breslau, 21. Dezember. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Antonienstraße Nr. 9 circa 1¼ Ctr. weiße Schurwolle, im Werthe von circa 80 Thlr. Schmiedebrücke Nr. 54 1 Korb mit nasser Wäsche, bestehend in: 1 Mädchenhemde, gez. B. B. Nr. 1, 2 Frauenhemden, gez. H. B. Nr. 1 und A. P., 3 Herrenhemden, gez. D. B. und resp. Nr. 2, 3 und 5, 2 Paar Frauen- und 1 Paar Herren-Beinkleider von Parchent, 1 weißer Parchent-Unterrock, 2 weißleinene Betttücher, 3 dergl. Handtücher, gez. H. B., 6 grauleinene Küchenhandtücher, mit H. B., zum Theil auch mit resp. Nr. 6, 7, 9, 10 gez., 1 weiß- und rothgestreifte Kopfkissen-Züche, 5 weiße Taschentücher, in einem derselben der Name „Mathilde" gestickt, die übrigen A. P. gez., 1 buntes Taschentuch, 3 Paar resp. weiße, blaue und graue Strümpfe, 1 Paar grauwollene Socken, 3 graue baumwollene Schürzen, 1 braune leinene Schürze, 2 blaue Küchenschürzen und 1 kattunenes Halstuch. Schuhbrücke Nr. 59 aus unverschlossenem Hausflur 2 Waschschaffe, beide auf der äußeren Seite des Bodens mit F. G. gez. Gartenstraße Nr. 23 zwei Stück Schweinefleisch und Speck, im Gewicht von circa 20 Pfd. Breitestraße Nr. 26 1 kupferner Waschkessel, durch Herausreißen desselben aus der Umfassungsmauer. Abends Ring Nr. 23 1 Rolle ponceaurothes Ledertuch, im Werth von circa 10 Thlr. Alte-Taschenstraße Nr. 3 aus unverschlossenem Hofraum 1 lebende weiße Gans. Neue-Sandstraße Nr. 10 2 Paar Stiefeln, 1 Paar alte Frauenschuhe, 2 Ellen weißer Parchent und 1 schwarz-baumwollener Regenschirm. Büttnerstraße Nr. 25 aus unverschlossener Küche 1 kleines grauledernes Portemonnaie mit Stahlbügel und 1 Thlr. Inhalt. Auf dem Ringe aus einer durch Nachschlüssel geöffneten Marktbude, diverse Konditorwaaren, als: Zwieback mit Zuckerguß, Pfeffermünzküchel und Chokoladenkugeln ꝛc., im Werthe von 20 Sgr. Vorwerksstraße Nr. 28 1 Tonne Salz, im Werthe von 12 Thlr. Auf dem Markte einem Dienstmädchen, aus der Tasche seines Kleides, 1 Portemonnaie mit 4 Sgr. 6 Pf. Inhalt. Im sogen. Glashause vor dem Nikolaithore 3 Stück weiße fette Gänse.

In der verflossenen Woche sind excl. 4 todtgeborner Kinder 41 männliche und 34 weibliche, zusammen 75 Personen als gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben: Im Allgemeinen Krankenhospital 10, im Hospital der Elisabetinerinnen —, im Hospital der barmherzigen Brüder — und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Person.

[Unglücksfall.] Am 19. d. Mts. Nachmittags gerieth ein von Alt-Scheitnig nach der Stadt zurückkehrender Schlitten in der Fürstenallee bei Fischerau, während der Führer desselben einen andern vor ihm fahrenden Schlitten zu überholen beabsichtigte, zu nahe an den Straßenrand, glitt dieser hinab und schlug dabei mit solcher Heftigkeit an einen Pfahl, daß sowohl Deichsel wie Schlitten zertrümmert wurde. Das Pferd, welches sich hierbei losgerissen hatte, lief der Stadt zu, die Scheitnigerstraße bis zum Wintergarten entlang, woselbst es ein Kind, ohne ihm weitern Schaden zuzufügen umriß, und wurde erst, nachdem es die Gellhorn-, Ufer- und Hirschgasse passirt, auf der Scheitnigerstraße von zwei Arbeitsleuten aufgehalten.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichterknechte 6 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurden ausgelöst 2, getödtet 4.

Angekommen: Kgl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer Baron von Ziegler aus Dambrau. Kgl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer Baron v. Hobberg-Buchwald aus Goglau. Kammerherr v. Prittwitz aus Skalung OS. (Pol. Bl.)

---

† **Glogau**, 18. Dezember. [Aus dem bartsch-weidischer Deichverbande.] Für die nächste Landtagssitzung und speziell für das Herrenhaus wird von denjenigen Inundationsgenossen des bartsch-weidischer Deichverbandes (linke Oderufer oberhalb Glogaus), welche vor dem Statut vom 26. Juli 1854 (G.-S. S. 445) nicht zur Erhaltung der Oderdeiche verpflichtet waren, wiederholt eine Petition vorbereitet, welche den Zweck verfolgt, eine Aenderung des vorgedachten Statuts im Wege der Gesetzgebung herbeizuführen. Der Besitzer der rostersdorfer Güter, Graf von Röder, hat auch in diesem Jahre die Anregung gegeben und arbeitet mit nicht genug anzuerkennender Beharrlichkeit dem vorgesteckten Ziele entgegen, um seinen Grundbesitz und den vieler anderen Deichgenossen, welche in gleicher Lage sich befinden, endlich zu erleichtern von dem Umfange einer neu auferlegten Last, welche mit dem Nutzen der Melioration, für die sie auferlegt ist, in keinem Verhältniß steht. Ein hiesiger renommirter Rechtsanwalt ist mit der Abfassung der Petition beauftragt und wird dieselbe demnächst in Umlauf gesetzt werden. Da bereits in den letzten Jahren diese erneuert vorgetragene Bitte in dem Herrenhause die wärmste Vertretung gefunden hat, die Petition selbst schon in der letzten Diät der königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung empfohlen ist, so erscheint es allerdings sachgemäß, dieselbe mit Rücksicht darauf, daß bisher nichts in der Sache veranlaßt worden ist, zu erneuern. Der vorgenannte Deichverband ist auf Grund des Gesetzes vom 28. Januar 1848, G.-S. S. 54, durch die Regierung neu gebildet worden. Nach altem Herkommen wurden die Oderdeiche von den Grundbesitzern, auf deren Grund und Boden sie lagen, unterhalten. Diese Pflicht hat die Ufer-, Wege- und Wardordnung vom 12. September 1763 (Korns Ed.-S. Band 7, S. 40) auferlegt, sie galt bis in die neueste Zeit, bis das Statut vom Jahre 1854 der Deichpflicht eine weitere Ausdehnung gab. Nur ein im Vergleich zu der früheren Verpflichtung winziges Präzipuum, ein für allemal auferlegt. Bei Bildung des Verbandes zahlten die früher allein Verpflichteten, im übrigen wurden die Deichbeiträge mit auf den erweiterten Kreis der Inundationsgenossen gleichmäßig vertheilt. Danach zahlen heute Aecker, welche eine Meile und weiter von der Oder entfernt liegen, denselben Beitrag, wie die unmittelbar hinter den Dämmen liegenden Grundstücke gleicher Qualität. Thatsache ist, daß in Folge dieser gesetzlichen Regelung seit sechs Jahren des Bestehens des Deichverbandes diese Grundstücke im Werthe gestiegen, jene in demselben gefallen sind. Jenen ist eine Last genommen, diesen eine große Last neu auferlegt worden, dieses Alles ohne Entschädigung, ohne richtige Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Und zu welchen Resultaten hat diese legislatorische Maßnahme geführt! Nur ein Beispiel auf beiden Seiten soll angeführt werden ohne Nennung der Namen, denn dasselbe paßt auf alle übrigen Güter in gleicher Lage. Ein an der Oder gelegenes Rittergut, auf dem die Deichpflicht lastete, wurde in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts für etwa 30,000 Thaler erworben, heute fordert der Besitzer 100,000 Thaler. Ein in der Inundationsfläche belegenes, trotz des Widerstrebens des Besitzers dem Deichverbande einverleibtes Rittergut ist im Anfange dieses Jahrhunderts mit nahe an neunzigtausend Thalern und nicht zu theuer bezahlt worden, obwohl seitdem ansehnlich vergrößert, wurde es nach Emanation des Statutes von 1854 nur für 90,000 Thaler wieder verkauft. Bei diesen Zahlen, die wir gewährleisten, liegen die Härten der jetzigen durch das Statut auferlegten Vertheilung der Deichlasten auf der Hand. So anerkennungswerth jede Landesmelioration ist, so sehr auch gerade die Bildung des in Rede stehenden Deichverbandes von fast allen Interessenten, besonders jetzt nach Vollendung eines ausgezeichneten Deichsystems, welches unter der vortrefflichen Leitung des Deichhauptmanns, königl. Regierungsrath Dannemann hierselbst, steht, anerkannt wird, so hätten doch wohl dabei die vorkommenden und näher beleuchteten Beeinträchtigungen wohl erworbener Rechte vermieden werden können, keinen Falls durfte der Verband so organisirt werden, daß durch ihn Bereicherung des Grundbesitzes auf einer Seite und Entwerthung eines solchen auf der anderen Seite herbeigeführt ist. Ist die Petition in diesem Sinne abgefaßt, so wird sie gewiß von Erfolg sein, d. h. eine Aenderung des Statuts bezüglich der Vertheilung der Deichpflicht herbeiführen. Am zweckentsprechendsten würde freilich es sein, wenn gleichzeitig auch von dem Deichamte, als dem gesetzlichen Repräsentanten des Verbandes, die Sache in Berathung genommen und event. Anträge bei der königlichen Staatsregierung eingebracht würden. Bis jetzt ist ein solcher Weg nicht eingeschlagen. Da aber die Deichrepräsentation alle sechs Jahre durch Neuwahl geändert wird, so bleibt es immerhin noch möglich, daß in Zukunft der angedeutete Weg eingeschlagen werden wird. Mit Mitte 1860 tritt das bisherige Deichamtspersonal außer Thätigkeit, und wählen die Deichgenossen nach dem im Statut vorgeschriebenen Modus neue Repräsentanten und diese demnächst einen neuen Deichhauptmann. Es naht sich also für diejenigen Grundbesitzer, welche durch das Statut in seiner heutigen Fassung sich beeinträchtigt erachten, bald der günstigste Zeitpunkt, in welchem auch sie durch geeignetere Persönlichkeiten dem vorgesteckten Ziele näher treten können. Für jetzt gebührt aber dem Grafen von Röder auf Rostersdorf jedenfalls die Anerkennung, mit vieler Würde und Beharrlichkeit eine gute Sache verfochten zu haben, ob die von ihm angeregten Petitionen richtig formulirt gewesen sind, lassen wir dahin gestellt und ist übrigens für die Beurtheilung der Sache selbst in publizistischer Beziehung von keiner Bedeutung.

B. **Ohlau**, 16. Dezember. [Landwirthschaftlicher Verein. — Rinderpest.] Gestern fand hier eine Conferenz der Vertreter des Brieg-Ohlau-Strehlener landwirthschaftlichen Vereins statt, welche der Vorstand des brieger Special-Vereins berufen hatte. Hauptzweck dieser Sitzung war die Vorlegung und Annahme des Programms für das 1860 zu veranstaltende Thierschau- und Verloosungsfest, welches statutenmäßig im künftigen Jahre zunächst in Brieg stattfinden wird. Nach dem gleichzeitig vorgelegten Etat sollen circa 15,000 Actien à 10 Sgr. ausgegeben und für Prämiirung der besten Schaustücke 500 Thlr. verwendet werden. An der Prämiirung können nur Mitglieder eines der drei combinirten Vereine Theil nehmen. Mit dem Thierschaufeste soll gleichzeitig eine Aufstellung landwirthschaftlicher Geräthe, Maschinen ꝛc. und die Abhaltung eines Vereins-Marktes zum Zweck des Ankaufs der zu verloosenden Thierstücke in Verbindung gebracht werden. Bei der Frage über die Wahl des Zeitpunktes für das abzuhaltende Thierschaufest war die Ansicht vorherrschend geblieben, daß man auch den Schafzüchtern Gelegenheit zum Schaustellen einzelner Stücke aus ihren Heerden geben müsse, weshalb bestimmt wurde, das Fest vor dem breslauer Wollmarkte abzuhalten. Falls nicht ungünstige Zeitverhältnisse oder sonstige landwirthschaftliche Kalamitäten eintreten, kann es den vereinten Kräften gelingen, die Schaustellung ꝛc. zu einer der bedeutendsten in der Provinz auszubilden. — In einer amtlichen Verfügung des heutigen Kreisblatts wird mitgetheilt, daß ein Theil des Viehes aus einem, durch die Rinderpest inficirten Gehöfte bei Breslau bei Gelegenheit des letzten Viehmarktes hierselbst aufgestellt wurde, daß dieses Vieh theilweise hier aufgekauft und nach Rudelsdorf, Kr. Nimptsch, gebracht wurde und kurz darauf, nachdem es mehrere andere Stücke eines dasigen Gehöfts angesteckt hatte, an der Seuche umgestanden ist. Das bezeichnete Vieh hat in Baumgarten und Brosewitz, hiesigen Kreises übernachtet, und sind deshalb sofort die nöthigen Anordnungen bezüglich der Desinficirung der betreffenden Ställe getroffen worden. Da das inficirte Vieh bereits länger als 14 Tage den hies. Kreis verlassen und außer auf dem Viehmarkte selbst mit anderm Rindvieh in engere Berührung nicht gekommen, so scheinen keine Besorgnisse für eine Verbreitung der Seuche im hiesigen Kreise vorhanden zu sein. Gleichwohl sind alle Vorsichts-Maßregeln angeordnet und die Viehbesitzer darauf aufmerksam gemacht worden, auf den Gesundheitszustand ihres Rindviehes zu achten und verdächtige Anzeichen sofort zur Anzeige zu bringen.

W. **Oels**, 18. Dezember. [Statistische Nachrichten.] Aus dem vor einiger Zeit seitens des Bürgermeisters Hrn. Mappes der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegten Rechenschafts-Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten ersehen wir, daß die Zahl der Civil-Einwohner hierorts seit der letzten allgemeinen Volkszählung von 1855 um 76 Personen abgenommen. Die Gesammtzahl der Einwohner betrug im Dezember v. J. 6780 und zwar 6406 Civil-Einwohner in 1330 Familien und 374 Militär-Personen. Auch der Viehstand hat sich seit 1855 um 59 Stück Pferde, 20 Stück Kühe, 37 Stück Schafe und 18 Ziegen verringert, wogegen eine Vermehrung des Schwarzviehes um 34 Stück einge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

nastischen Wettübungen abgehalten worden. Wohl über 20,000 Menschen haben als Zuschauer den Spielen beigewohnt, die auf dem Ludwigsplatze in der Nähe der Pyräusstraße stattfanden und im einfachen und doppelten Lauf und im siebenfachen Umlauf, im Diskuswerfen, sowohl in die Höhe wie in die Ferne, im einfachen Sprung, im Sprung über Gräben und im Sprung in die Höhe auf elastischen Körpern, mit Balancirung, ferner im Zielwerfen und Baumsteigen bestanden.

Der Sieger in jeder dieser körperlichen Uebungen wurde mit einem Oelzweige bekränzt und je nach der Schwierigkeit der Lösung der Aufgabe mit je 50—100 und 280 Drachmen belohnt, welche beide Preise derselbe unmittelbar nach dem Ausspruche der Kampfrichter aus den Händen des Königs empfing. Der höchste Preis wurde jedesmal dem zuerkannt, welcher im siebenmaligen Umlauf der Stadien der erste war; sein und seines Geburtsortes Name wurde laut ausgerufen und der versammelten Menge bekannt gegeben. Die Wettkämpfer gehörten allen Provinzen des Landes an und waren aus der Studentenschaft, dem Militär und den Matrosen hervorgegangen.

Diese Volksbelustigungen dauerten von 1 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags, worauf der Ausrufer die alte griechische Formel rief: Volk, gehe nach Hause. Alle Wettkämpfer waren zur leichteren Unterscheidung in farbige Blousen gekleidet, mit entblößtem Haupte, die Haare mit einem Stirnbande festgebunden. Das Volk nahm den lebhaftesten Antheil an diesen Vorgängen und munterte die dem Siege Nahenden durch lauten Zuruf und Beifall ununterbrochen auf, auszuharren und die Kräfte zu verdoppeln.

Der König und die Köngin blieben bis ans Ende und drückten dem Sieger ihre Freude und Theilnahme aus. Manche Uebelstände werden das nächstemal — 1863 — nicht mehr stattfinden und die Spiele selbst in größerer Veredlung und Ausbildung sich darstellen. Die Bekleidung mit Blousen scheint höchst unzweckmäßig zu sein.

Auch die Lokalität ist nicht geeignet; das Amphitheater ist zu klein für die Menge von Menschen; Alle die auf der Ebene standen, und deren war die größere Anzahl, konnten nichts sehen. Die Behörden haben diesen Uebelstand auch sogleich eingesehen und es ist schon von jetzt an beschlossen, daß die nächsten Spiele im alten Stadium, dessen Sitzreihen leicht so hergestellt werden könneu, daß sie vollkommen brauchbar sind, abgehalten werden sollen. (Triester Ztg.)

∗ Die von der französischen Akademie der Wissenschaften ernannte Kommission zur Berichterstattung über die bei der letzten totalen Sonnenfinsterniß in Brasilien angestellten Beobachtungen macht die wissenschaftliche Welt auf die sehr wichtigen, in Jahrhunderten nicht so wiederkehrenden Erscheinungen aufmerksam, die bei der im Juli 1860 stattfindenden, für Spanien und Algerien totalen Sonnenfinsterniß zu beobachten sein werden. Mädler in Dorpat gebührt das Verdienst, zuerst darauf hingewiesen zu haben, daß bei dem Eintritt der bevorstehenden Finsterniß vier Hauptplaneten: Venus, Merkur, Jupiter und Saturn, in der Nähe der verfinsterten Sonnenscheibe als eine Art rhomboidischer Figur erscheinen werden — ein Phänomen, das in den astronomischen Jahrbüchern zu den allerseltensten gehört. Die Kommission spricht die Hoffnung aus, daß mindestens vierzig Astronomen aus Frankreich, England, Deutschland, Rußland und Italien auf verschiedenen Punkten in Spanien und Afrika mit ihren Instrumenten sich befinden werden, um die mit dieser Sonnenfinsterniß etntretenden Erscheinungen — zu welchen jetzt auch die von Leverrier berechneten Asteroiden zwischen Merkur und Sonne gehören — zu beobachten.

∗ London. In einer neuerdings stattgefundenen Sitzung der geographischen Gesellschaft wurden die neuesten Mittheilungen von Dr. Livingstone aus dem Innern Afrikas vorgelesen. Wir geben hier den Hauptinhalt wieder. Livingstone befand sich (es war im Mai) auf dem Wege nach dem großen See Shirwa, dessen Abfluß unbekannt ist, und der den Aussagen der Eingeborenen zufolge vom See Nyingesi nur durch einen 5—6 Meilen langen Landstrich getrennt wird. Große Verzögerungen waren daraus entstanden, daß sie jedem großen und kleinen Häuptling auf ihrem Wege erst die Ueberzeugung beibringen mußten, daß sie nicht als Räuber das Land durchziehen. Das Wasser des Shirwa-Sees hatte einen bittern Geschmack, war aber trinkbar, Fische, Alligatoren und Nilpferde gab es im Ueberfluß, und wenn der Wind stark von Süden bläst, soll das Wasser von dem einen Ufer so stark zurückweichen, daß Fische in eigens dazu aufgestellten Drahtgeflechten gefangen werden können. Der See hat die Gestalt einer Birne, dessen spitzes Ende sich etwa 30 Meilen von dem Punkte, den unsere Reisenden inne hatten, ins Land hinein erstreckt. Wo dieser enge Theil beginnt befindet sich eine bewohnte Höhen-Insel. Dann erweitert sich der See bis zu 25—30 Meilen, während seine Länge, den oben beschriebenen schmalen Ausläufer von 30 Meilen abgerechnet, 60—70 Meilen betragen dürfte. Es liegt diese Wasserfläche 2000 Fuß über der Meeresfläche, und der in der Nähe befindliche Berg Zamba mißt 6000 Fuß in der Höhe. Die Gegend rings herum ist, wenn nicht eben dicht, doch sehr gut bevölkert. Was die Portugiesen betrifft, haben sie niemals auch nur behauptet, den See Shirwa gekannt zu haben. Auch versicherten die Einwohner sammt und sonders, daß nie ein Weißer früher in diese Gegenden gekommen sei. Darauf hin nahm Dr. Livingstone, trotz der Einsprache der Portugiesen, die Entdeckung für sich und seinen Begleiter Dr. Kirk in Anspruch. Diese beiden wackeren Reisenden hatten nun schon 150 Meilen hinter sich, ohne daß sie je in Kollision mit den Eingeborenen gerathen wären. Diese — die Manganayas — bebauen große Bodenstrecken, und zwar arbeiten die Männer hier oft mehr als die Frauen (eine Ausnahme im Innern Afrikas). Der Boden ist aber auch sehr reich, und das Gras wächst bis zu 6 und 7 Fuß Höhe, so daß man ohne Führer unmöglich von der Stelle kann. Die Gärten sind hoch auf den Anhöhen angelegt. Baumwolle wird allerorten stark gebaut, und die Kultur derselben trat in um so größerem Maßstabe auf, je weiter Livingstone ins Innere vordrang. Aber nur die Weiber gebrauchen das Gewebe zur Bedeckung ihrer Leiber, die Männer begnügen sich mit Zjegenfellen und einem aus Baumrinde angefertigten Zeuge. Alles ist mit Spinnen und Weben beschäftigt, ja sogar die Häuptlinge verachten diese Beschäftigung nicht. Aber die Art der Fabrikation ist auch die langsamste und mühseligste, die sich nur denken läßt. Es giebt hier zweierlei Baumwollstauden und kein Insekt, das ihnen gefährlich ist. Schafe, Ziegen, Hunde und Hühner sind die einzigen Hausthiere der Manganayas. Nahrungsmittel giebts im Ueberfluß. Die Waffen der Männer beschränken sich auf Bogen mit vergifteten Pfeilen. Ein Messer trägt übrigens jeder Mann bei sich, und fast in jedem Dorfe findet sich ein Ofen zum Schmelzen von schwarzem Magneteisen. Weiter gegen Nord-Nord-West war von einem Stamme sogar ein Pistol, freilich der rohesten Art angefertigt worden. Damit feuern sie aber nur bei großen Traueranlässen und wissen gar nicht, daß sich damit eine Kugel abschießen ließe. — Dr. Livingstone und Dr. Kirk hatten auf diesem interessanten Ausfluge die Nächte unter freiem Himmel auf dem Boden schlafen müssen, erreichten aber trotzdem ihr Schiff im allerbesten Wohlsein. — Den zuletzt eingelaufenen Berichten zufolge hatten sie nun schon, inmitten großer Schwierigkeiten, 2350 Meilen des Zambesiflusses befahren, eines Flusses, der noch vor nicht gar langer Zeit als unschiffbar erklärt worden war.

(Nat.-Ztg.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 597 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 22 Dezember 1859.

(Fortsetzung.)

treten ist. An Gebäuden befanden sich 29 öffentliche, 486 Wohnhäuser, 7 Fabrikgebäude und Privat-Magazine, 646 Ställe und Scheuern, im Ganzen 1168 Gebäude. Die Versicherungssumme bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät belief sich pro 1858 auf 618,120 Thlr. und die von den Versicherten erhobene und an die Regierungs-Hauptkasse abgeführte Prämie betrug 6250 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf. Die Bürgerrolle zählte 454 stimmfähige Bürger. Die wirkliche Einnahme belief sich auf 17,693 Thlr., also 1693 Thlr. mehr als der Etat besagte. Die Ausgabe, ebenfalls auf 16,000 Thlr. festgestellt, hatte denselben um 900 Thlr. überschritten. Diese Mehrausgabe war durch die Nothwendigkeit bedingt. An Bestand verblieben Ende des Jahres 2686 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf. An Resten 390 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf. Der gegebene Vorschuß belief sich auf 490 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf. Das Kapitalvermögen betrug 21,595 Thlr., darunter die Stadtvorwerks-Inventarien-Masse von 8890 Thlr. Die Stadt schuldete am Schlusse v. J. excl. der Bäckerbankschuld, die noch 3516 Thlr. betrug und die nach dem festgestellten, genehmigten Plan 1866 gänzlich abgelöst ist, nur noch 1766 Thlr., die bis 1860 etatsmäßig abgezahlt werden. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder betrug Ende v. J. 895, die in vier verschiedenen Schulen, der evangelischen, der katholischen, der Armenschule und dem städtischen Mädchen-Institut durch 12 Lehrer Unterricht erhielten.

△ **Rybnik,** 19. Dezember. [Zur Tages-Chronik.] Die Ergänzungs- und Ersatzwahlen für das hiesige Stadtverordneten-Collegium haben vergangenen Freitag (den 16.) stattgefunden, und sind es die Herren: Apotheker Fritze, Partikulier Singer, Salarien-Kassen-Rendant Franke, Fleischermeister Rittau und Mühlenbesitzer Schulczyk, welche theils neu-, theils wiedergewählt wurden. — Als vermuthlicher Nachfolger des bisherigen Direktors des hiesigen königl. Kreisgerichts Herrn v. Kunowsky, welcher in gleicher Eigenschaft nach Beuthen O/S. versetzt ist, wird vielseitig Herr Staats-Anwalt Heimbrod in Leobschütz genannt. — Von Seiten unserer neuen Liedertafel, die immer größeren Aufschwung nimmt, wird ein großes Concert vorbereitet. Herr Oberlehrer Säge, in dessen Hände die Leitung des Gesanges gelegt ist, entwickelt die größte Thätigkeit, so daß wir allen Grund haben, uns einen recht genußreichen Abend zu versprechen. — Von Herrn Grafen Arko veranstaltet, hat auf dessen Revier bei Groß-Gorzitz vom 14. bis zum 16. d. M. eine große Treibjagd stattgefunden, und sind innerhalb dieser drei Tage gegen 500 Hasen erjagt worden.

Myslowitz, 20. Dezbr. [Winterliche Erscheinungen.] Ein mehrtägiger, äußerst starker und mit heftigem Winde verbundener Schneefall hat die Regelmäßigkeit der Eisenbahnverbindungen ganz aufgehoben. Der heutige, nach Breslau bestimmte Personenzug, welcher um 6½ Uhr Morgens von hier abging, mußte nach mehrstündigem vergeblichen Kampfe gegen die immer höher anwachsenden Schneewehen, nachdem derselbe kaum eine halbe Meile von hier vorgedrungen war, hierher zurückkehren und wurde erst gegen 10 Uhr Vorm. von Neuem zum Kampfe gegen Schnee und Wind ausgesandt. Der Schnellzug aus Breslau traf anstatt um 11¾ Uhr Mittags erst um 3½ Uhr Nachm. und der Personenzug aus Krakau statt um 11 Uhr Vorm. erst um 5 Uhr Nachm. hier ein. Die Reisenden und wie wir hören, auch die Briefsendungen des letzteren haben den Anschluß an den myslowitz-breslauer Schnellzug noch erreicht, da der Abgang desselben bis um 5¼ Uhr Nachm. zu diesem Zwecke verzögert worden ist. Am meisten zu bedauern sind die Einwohner von Neuberun, da der täglich einmalige Zug dahin heute gar nicht abgelassen worden ist, sondern im günstigsten Falle erst morgen Mittags die unentbehrliche geistige Nahrung der Zeitungen den Neuberunern zugeführt werden soll. Eben so empfindlich wird sie das Ausbleiben der Briefe und Weihnachtspackete treffen! So eben hören wir, daß auch der Zug aus Warschau noch nicht in Kattowitz eingetroffen ist, und man überhaupt dort nicht weiß, bei welcher Station derselbe stecken geblieben sein mag.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die zum Besten des Demiani-Vereins gehaltenen Vorträge haben, wie der „Anzeiger“ meldet, eine Netto-Einnahme von 187 Thlr. ergeben. Die Ausführung des Modells ist bekanntlich schon bei dem Bildhauer J. Schilling in Dresden bestellt und eine Anzahlung von 1000 Thlr. geleistet.

† Marklissa. Am 18. d. M. fand hierselbst der „Christ-Kindelmarkt“ statt, der bei der herrlichen Schlittenbahn von vielen Käufern besucht war. — Um den armen Kindern eine Christbescheerung zu bereiten, ist in der Stadt eine Kollekte veranstaltet worden. — Am 16. d. Mts. hing sich im Gefängniß ein Schindelmacher aus Querbach auf.

△ Guhrau. Der Herr Landrath macht bekannt, daß, nachdem in dem Orte Guhlau keine weiteren Erkrankungen des Viehes am Milzbrande vorgekommen sind, die angeordnete Sperre nunmehr aufgehoben worden ist.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 20. Dezember. [Die landschaftlichen Kredit-Institute.] Es ist schon öfter auch in diesem Blatte von der Lage der sogenannten alten Landschaft und von den Wünschen derselben, so wie von ihrem Verhältnisse zu dem neuen Kreditverein die Rede gewesen. Wie wir von gut unterrichteter Seite vernehmen, wären in dieser Beziehung so eben einige sehr wichtige Bestimmungen getroffen worden. Es soll nämlich den von Seiten der alten Landschaft bepfandbrieften Gütern die Aufnahme einer dritten Serie von Pfandbriefen (wie dies von der Landschaft gewünscht wurde) verstattet werden. Während bisher die Güter nur bis zur Hälfte des Taxwerthes bepfandbrieft wurden, soll es jetzt freigestellt sein, bis zur Höhe von ⅔ des Taxwerthes die Darlehnssumme zu erhöhen, so daß für das etwa neu hinzutretende ⅙ neue Pfandbriefe gegeben werden, und soll endlich der Beitritt den Gütern fünf Jahre lang offen stehen. Mit der Ausführung dieser Maßnahmen wäre der neue landschaftschaftliche Kreditverein beauftragt. Auch hört man, daß die Kommissarien des letztgenannten Instituts den Titel „Landschaftsdeputirte“ erhalten sollen. (Pos. Z.)

○ **Pleschen,** 19. Dezember. [Stadtverordnetenwahl. — Einnahme beim Schillerfeste. — Schulangelegenheit. — Lese-Verein. — Israelitische Bibelanstalt.] Am 12. d. Mts. fand eine Stadtverordnetenwahl statt; es hatten nämlich die Herren Dr. med. Frank, Schwidewski und Karkowski, deren Zeit abgelaufen war, aus dem Colleg auszuscheiden. Dieselben wurden wieder gewählt. — Die Einnahme beim Schillerfeste belief sich auf 59 Thlr. 17½ Sgr., und die Kosten auf 29 Thlr. 17½ Sgr., der Rest ward an die Schillerstiftung in Berlin abgeführt; doch wurden noch hiervon 4 Thlr. für den Ankauf der Schiller'schen Werke für die hiesige Bürgerschule verausgabt. — Der Rector Heumann verläßt demnächst seine Stelle, um das Rectorat der Bürgerschule in Beuthen OS. zu übernehmen. Sein Abgang wird mit Recht lebhaft bedauert, da unter seiner Leitung die Schule blühet, und er bei seinen Schülern schöne Erfolge erzielt hat. Der bisherige Rector der trachenberger Bürgerschule wird ihn ersetzen. — Am letzten Sonnabend hielt der Schuldirigent Silberstein im Leseverein einen Vortrag über Moses Mendelssohn's Einfluß auf die geistige Entwickelung des Judenthums. Von Mendelssohn's Pentateuch-Uebersetzung, über deren Verdienste er sich ausführlich aussprach, fand er den angemessensten Uebergang zur Aufforderung, für die von Herrn Dr. Philipson in Magdeburg creirte Bibelanstalt eine Sammlung zu veranstalten. Seine Aufforderung resp. Bitte blieb nicht unberücksichtigt; es wurden noch am selben Abende von den Anwesenden ansehnliche Beiträge gezeichnet; es läßt sich erwarten, daß die Sammlung, die in dieser Woche zum Abschluß kommen soll, ein befriedigendes Resultat ergeben wird. Möchte es in andern Gemeinden Nacheiferung erwecken.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Schlesiens Eisen-Industrie.

III.

Unter der Einwirkung der im Vorangeschickten erwähnten natürlichen und künstlichen Anläße mußten sich die Produktions-Preise des Eisens bedeutend höher stellen, als in Belgien und England, welche die Periode längst überwunden haben, die Deutschland für diesen Industriezweig gegenwärtig durchlebt. Vornämlich erkennt man bei tieferem Einblick in die belgische Entwickelung von 1830 bis 1845 dieselbe prekäre Lage, in welcher Deutschlands Eisen-Industrie sich heute befindet. Trotzdem führt eine Vergleichung der natürlichen und bleibenden Grundlagen der Eisenproduktion im Zollverein und in den eben genannten Staaten zu der erfreulichen Ueberzeugung, daß die Preisunterschiede nicht so groß sind, um den Zollverein vom regsten Wetteifer auf dem Felde dieses Industriezweiges abzuschrecken. Die Grundlagen einer gesunden Eisen-Industrie sind in Schlesien, wie am Rhein und in Westfalen gelegt, so daß die schwierigste und kostspieligste Periode der Entwickelung bereits überwunden und fortan nur der leichtere Theil der Aufgabe noch zu lösen ist: „das Begründete fortzubilden und durch Verminderung der Produktionskosten zu voller Konkurrenzfähigkeit zu entwickeln.“

Die Mitwirkung der Staatsregierung behufs Verringerung der Erzeugungskosten des Eisens könnte sich durch Folgendes geltend machen:

1) durch Aufhebung der, einer früheren industriellen Epoche angehörigen, für die gegenwärtige Entwickelung hemmenden Vorschriften über Annahme und Ablegung der Arbeiter und über Festsetzung der Löhne. Denn es widerspricht die Beschränkung der freien Annahme und Entlassung der Arbeiter sowie die Beschränkung der freien Vereinbarung der Löhne den ersten Bedingungen unserer Industrie und erscheint als eines der wesentlichsten Hemmnisse, das Inland zur Konkurrenz mit dem Auslande zu befähigen;
2) durch Aenderung mancher, nach anderweitigen Erfahrungen nicht gebotener, bergpolizeilicher Vorschriften;
3) durch möglichst schnelle Entwickelung der Kommunikationsmittel und durch Einwirkuug auf die Eisenbahnverwaltungen zur entsprechenden Ermäßigung der Tarife für Steinkohlen, Eisenerz, Roheisen und anderes Eisen. — Für Schlesien ist beispielsweise die Herstellung der Posen-Bromberger Bahn von größter Bedeutung; denn wie soll in Ost- und Westpreußen das inländische Eisen die Konkurrenz des ausländischen bestehen können, wenn der Wasserweg nach jener Provinz nur ausnahmsweise von schlesischem Eisen betreten werden kann und die dorthin führende Schienenstraße durch einen Umweg von 16 Meilen den Transport vertheuert und somit unmöglich macht? Unter solchen Verhältnissen läßt sich ein größeres Absatzgebiet für das schlesische Eisen freilich nicht erreichen und dies um so weniger, als die Fabrikation nur bei massenhafter Produktion wesentlich wohlfeilere Preise anzusetzen befähigt werden kann.
4) Durch Befreiung des Bergbaues mindestens von einem Theile der Bergwerkssteuer, sowie durch Befreiung der Aktiengesellschaften von der mit Recht angefochtenen Staats- und Kommunal-Aktiensteuer, der exceptionellen Beiträge zu Kirchen- und Schulzwecken und der exceptionellen Stempelrevision.

Es sind die Bergwerkssteuern nicht so ohne Belang, wie mehrseitig behauptet wird. Dieselben betrugen im Jahre 1858 für den ganzen Staat: 1,278,471 Thlr. und für den schlesischen Haupt-Bergwerks-Distrikt: 307,189 Thlr., und zwar:

der Zwanzigste	247,862	Thlr.,
die Aufsichtssteuer	58,067	„
die Rezeßgelder	1,046	„
sonstige Gefälle	214	„

Im Jahre 1857 war dieser Steuerbetrag für Schlesieu noch um 29,728 Thlr. größer gewesen. Eine Ermäßigung dieser Steuer stünde nicht vereinzelt da; so ward in Oesterreich durch Erlaß des Finanz-Ministerii vom 30. September 1859 angeordnet, „daß für Gruben- und Tagmaße mit sehr armen und sehr zerstreuten Lagerstätten die Maßengebühr auf bestimmte oder unbestimmte Zeit bis zur Hälfte ermäßigt werden könne.“

Wenn aber die Anschauung zutrifft, daß durch die natürlichen Verhältnisse der Entwickelung unserer Eisen-Industrie bis zu völliger Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande kein unübersteigliches Hinderniß in den Weg gelegt wird und daß fast alle für das Inland noch bestehenden Nachtheile durch die Zeit und durch Fürsorge der Staatsregierung beseitigt werden können, so wird letztere die etwa noch zu bringenden Opfer nicht scheuen dürfen, welche überdies im Zeitraume weniger Jahre jedenfalls reichlich vergolten werden würden. Ist doch die Eisen-Industrie zur Zeit nicht nur der wesentlichste Faktor aller industriellen, sondern zugleich ein Hauptfaktor der politischen Entwickelung und darum nothwendig, daß die Eisen-Produktion Deutschlands so weit entwickelt werde, um den Bedarf des Inlandes vollkommen befriedigen zu können. A.

[Schlesiens Branntwein-Brennereien.] Die Branntwein-Brennereien sind nach Höhe der von ihnen zu entrichtenden Steuer in vier Klassen getheilt; und zahlt Klasse I. 5000 Thlr. und darüber, Klasse II. 500 Thlr. bis 5000 Thlr., Klasse III. 50 Thlr. bis 500 Thlr., Klasse IV. unter 50 Thlr. In Schlesien befanden sich Brennereien, zahlend in Klasse

i. J.	1854	1855	1856	1857	1858
I.	11	16	22	84	52
II.	388	365	383	429	476
III.	545	506	451	535	524
IV.	291	240	206	131	122

Eine Zunahme der Anzahl der betriebenen Brennereien fand hiernach bei Klasse I. und II., d. h. also bei den größeren Brennereien statt; wohingegen bei Klasse III. und IV., d. h. bei den kleineren Brennereien, eine Verminderung eintrat. A.

Preise der vier Haupt-Getreidearten und der Kartoffeln in den für die preußische Monarchie bedeutendsten Marktstädten im Monat November 1859, nach einem monatlichen Durchschnitte in preußischen Silbergroschen und Scheffeln angegeben.

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1. Breslau	63 6/12	52 1/12	38 8/12	25 7/12	15 6/12
2. Grünberg	63 6/12	52 4/12	51 3/12	30 /12	15 9/12
3. Glogau	63 9/12	53 3/12	42 5/12	27 9/12	12 8/12
4. Liegnitz	62	53 10/12	42 4/12	25 6/12	15 3/12
5. Görlitz	70	57 2/12	42 6/12	30	14
6. Hirschberg	81 3/12	62 9/12	46	31 3/12	20
7. Schweidnitz	66 6/12	49 1/12	35 4/12	25 5/12	20
8. Frankenstein	67 11/12	49 1/12	35 6/12	26 6/12	15
9. Glaz	65 5/12	43 6/12	32 9/12	24 9/12	12 6/12
10. Neisse	fehlt	—	—	—	—
11. Oppeln	62 2/12	36	39 4/12	20 9/12	12
12. Leobschütz	62 9/12	45 4/12	37 6/12	21	11 1/12
13. Ratibor	64 5/12	47 5/12	37 10/12	22 3/12	8 6/12
Durchschnitts-Preise					
der 13 preußischen Städte	69 7/12	45 1/12	39	23 7/12	13 4/12
„ 7 posenschen Städte	66 2/12	50 6/12	40 4/12	25 7/12	11 10/12
„ 5 brandenburg. Städte	74	57 3/12	44 6/12	28 8/12	16 5/12
„ 5 pommerschen Städte	75 9/12	53 11/12	41 11/12	28 1/12	14 6/12
„ 12 schlesischen Städte	66 1/12	50 2/12	40 2/12	25 11/12	14 2/12
„ 8 sächsischen Städte	72 8/12	60 8/12	47 8/12	29 6/12	17 10/12
„ 14 westfäl. Städte	81 9/12	69 8/12	52 9/12	32 8/12	23 8/12
„ 16 rheinischen Städte	83 10/12	65 6/12	51 1/12	32 4/12	25 1/12

Berlin, 20. Dezember. Weizen loco 56—69 Thlr. — Roggen loco 48¼—48¾ Thlr. pr. 2000pfd. bez., Dezember 48¾—49 Thlr. bez. und Gld., 49¼ Thlr. Br., Dezbr.-Januar 48¾—49 Thlr. bez. u. Br., 48⅞ Thlr. Gld., Januar-Februar 48½—48⅞ Thlr. bez. und Gld., 49 Thlr. Br., Februar-März 48½ Thlr. bez., Frühjahr 47⅞—48 Thlr. bez. und Br., 47⅞ Thlr. Gld., Mai-Juni 48 Thlr. nominell.

Gerste, große und kleine 36—42 Thlr.

Hafer loco 23—26 Thlr., Lieferung pr. Dezember und Dezbr.-Januar 25—25¼ Thlr. bez., Januar-Februar 25 Thlr. bez., Frühjahr 25¾ Thlr. bez.

Rüböl loco 11⅙ Thlr. Br., Dezember und Dezember-Januar 11⅙ Thlr. bez. und Gld., 11⅙ Thlr. Br., Januar-Februar 11⅙ Thlr. bez. und Gld., 11¼ Thlr. Br., Februar-März 11¼ Thlr. bez. und Gld., 11⅓ Thlr. Br., März-April 11⅚ Thlr. Br., 11⅓ Thlr. Gld., April-Mai 11 11/24—11 5/12 Thlr. bez., 11½ Thlr. Br., 11⅓ Thlr. Gld.

Spiritus loco ohne Faß 16⅚—16⅔ Thlr. bezahlt, Dezember 16⅔—16⅚ Thlr. bez. u. Gld., 16¾ Thlr. Br., Dezember-Januar 16 17/24—16⅔ Thlr. bez. und Gld., 16¾ Thlr. Br., Januar-Februar 16¾—16⅚ Thlr. bez. und Gld., 16¾ Thlr. Br., Febr.-März 16½ Thlr. Br., 16¼ Thlr. Gld., April-Mai 16⅚—16 11/12 Thlr. bez., 17 Thlr. Br., 16⅚ Thlr. Gld., Mai-Juni 17⅙ Thlr. bez. und Br., 17 Thlr. Gld.

Weizen geschäftslos. — Roggen bei unverändert fester Stimmung neuerdings zu höheren Preisen gehandelt; gekündigt 1000 Ctr. — Rüböl etwas matter und billiger erlassen. Spiritus wenig verändert; gek. 30,000 Quart.

Stettin, 20. Dezember. [Bericht von Großmann & Co.]

Weizen höher bezahlt, loco 62—65½ Thlr. nach Qualität, weißbunter polnischer 66—66½—68 Thlr. pr. 85pfd. bez., auf Lieferung pr. Dezbr. 85pfd. successive Lieferung 66 Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 85pfd. gelber inländischer 69 Thlr. bez., desgl. 85pfd. gelber mit Ausschluß von schlesischem 69½ Thlr. bez., pommerscher 70 Thlr. Gld., vorpommerscher 70½ Thlr. Gld.

Roggen unverändert, loco ohne Umsatz, auf Lieferung 77pfd. pr. Dezember-Januar 44¼ Thlr. Br., pr. Januar-Februar 44¼ Thlr. bez., pr. Frühjahr 45 Thlr. bez. und Br., pr. Mai-Juni 45 Thlr. Gld., pr. Juni-Juli 45½ Thlr. Gld.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Rüböl unverändert, loco 10¾ Thlr. Br., auf Lieferung pr. Dezember 10⅔ Thlr. bez., pr. Dezember-Januar 10¾ Thlr. Br., pr. Januar-Februar 10⅚ Thlr. Br., pr. April-Mai 11¼ Thlr. bez., pr. Sept.-Oktbr. 12¼ Thlr. bez.

Leinöl loco incl. Faß 11¼ Thlr. Br.

Spiritus fest, loco ohne Faß 16¼—16¼ Thlr. bez., auf Lieferung pr. Dezember 16 7/12—16½ Thlr. bez., pr. Dezember-Januar und Januar-Februar 16⅓ Thlr. Br., 16¼ Thlr. Gld., pr. Frühjahr 16⅚ Thlr. bez. und Gld.

Heutige Landmarktszufuhr: 5 W. Weizen, 2 W. Roggen, 1 W. Gerste, 4 W. Hafer, 1 W. Erbsen.

Bezahlte Preise: Weizen 64—65 Thlr., Roggen 45—46 Thlr., Gerste 32—36 Thlr., Erbsen 44—48 Thlr. pr. 25 Schffl., Hafer 23—25 Thlr. pr. 26 Schffl.

Telegraphische Depeschen.

London, 19. Dezbr. Feiner englischer Weizen und fremder 1 s, Hafer 6 d theurer, Mehl fest.

Amsterdam, 19. Dezember. Roggen loco 2 Fl. höher, Rapssaat pr. April-Lieferung 65, pr. Herbst-Lieferung 67½, Rüböl pr. Mai 37⅝ Fl., pr. Herbst 38⅝ Fl.

** **Magdeburg,** 19. Dezember. Nach Brot- und gemahlenem Zucker herrschte heute lebhafte Nachfrage zu ⅙, ¼, ⅓ Thlr. höheren Preisen gegen den niedrigsten Stand, welche aber, weil das Angebot sehr knapp war, nicht befriedigt werden konnte. Mit dem Abzuge geht es sehr gut, es kommen Ordres von allen Seiten, freilich zuerst noch niedrig limitirte, welche aber, wenn die Gebote refüsirt werden, durch Limiterhöhung doch zur Ausführung kommen. Die Produzenten scheinen nunmehr anzuhalten.

† **Breslau,** 21. Dezbr. [Börse.] Die Börse war matt und geschäftslos. National-Anleihe 64½—64¼ bezahlt, Credit 85¼—84⅞, wiener Währung 80—79⅝ bezahlt. Eisenbahn-Aktien billiger angeboten. Fonds unverändert. Poln. Valuten begehrt, Banknoten bis 87¼ bezahlt.

§§ **Breslau,** 21. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen unverändert bei sehr geringem Geschäft; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Dezember 40½ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 40¼ Thlr. Br., Januar-Februar 40½ Thlr. Br., Februar-März 41½—41¼ Thlr. bezahlt, März-April — —, April-Mai 42 Thlr. Br., Mai-Juni 42¼ Thlr. Gld., Juni-Juli — —.

Rüböl fest; loco Waare 10¾ Thlr. Br., incl. Faß etwas 11 1/12 Thlr. bez., pr. Dezember 10⅚ Thlr. Br., 10½ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 10 7/12 Thlr. Br., 10½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 10⅔ Thlr. Br., Februar-März 10⅚ Thlr. Gld., März-April 11 Thlr. Br., April-Mai 11⅙ Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Kartoffel-Spiritus matter; loco Waare 9½ Thlr. bezahlt, pr. Dezember 9¾ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 9¾ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 9¾ Thlr. bezahlt, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 10 Thlr. Gld., 10 1/12 Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Zink loco 6 Thlr. 8 Sgr. Geld.

≙ **Breslau,** 21. Dezbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war für alle Getreidearten durch schwache Zufuhren und geringe Offerten von Bodenlägern, aber guten Begehr, in sehr fester Haltung und die Preise zur Notiz wurden nicht nur willig angelegt, sondern Ausnahmesorten, besonders von Roggen, wurden auch 1—2 Sgr. über die höchste Notirung bezahlt.

Weißer Weizen	68—72—75—77	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	63—67—70—73	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	49—51—53—54	„	
Gerste	36—40—42—45	„	
Hafer	23—25—27—28	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten bei schwachem Angebot gut behauptet. — Winterraps 86 bis 88—90—92 Sgr., Winterrübsen 76—80—82—84 Sgr., Sommerrübsen 70 bis 75—80—82 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl etwas fester; loco 11 1/12 Thlr. incl. Gebind bezahlt, pr. Dezember und Dezember-Januar 10½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 10¾ Thlr. Br., Februar-März 10⅚ Thlr. Br., März-April 11 Thlr. Br., April-Mai 11⅙ Br.

Spiritus matter, loco 9 11/12 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben hielten sich im Werthe unverändert, feine und hochfeine Sorten waren am verkäuflichsten.

Alte rothe Saat 9—10—10½—11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat 11—12—12½—13⅚ Thlr.	
Neue weiße Saat 18—20—22—23 Thlr.	
Thymothee 9½—9⅚—10—10½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 21. Dezbr. Oberpegel: 12 F. 7 Z. Unterpegel: 1 F. 4 Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Grünberg. Weizen 60—70 Sgr., Roggen 55—56½ Sgr., Gerste 45 bis 47½ Sgr., Hafer 30—32½ Sgr., Erbsen 70—72½ Sgr., Hirse 96 Sgr., Kartoffeln 14—16 Sgr., Ctr. Heu 20—22½ Sgr., Stroh 4 1/12—5 Thlr.

Vorträge und Vereine.

[In der juristischen Sektion] hielt der Herr Justizrath Hübner am 23. November und 14. Dezember Vortrag. Dieser bezweckte, die praktisch-wichtigen Rechtsbeziehungen der sogenannten Correal-Hypothek (Verhaftung mehrere Grundstücke für eine und dieselbe Forderung) zu entwickeln.

Neben den auf Begründung und Auflösung dieses Rechtsverhältnisses sich beziehenden Eigenthümlichkeiten, bot vorzugsweise dessen rechtliche Natur und Wirksamkeit einen reichhaltigen Stoff der Betrachtung. In umfassenden Argumentationen suchte der Vortragende nachzuweisen, daß die Stellung des Correalhypothekars, gegenüber den verhafteten Grundstücken, nach Lage unserer Gesetzgebung, eine begünstigte sei, welche durch eine etwaige Ausgleichung der Massen unter sich nicht berührt werde (§ 468 I. 20 L. R. § 56 u. 1. 4. § 57 Conc. O. v. 1855) und daß deshalb ein Verzicht des Correalhypothekars auf Befriedigung aus der Kaufgeldermasse des einen Grundstücks, mit Vorbehalt seines Rechts gegen das andere noch nicht subhastirte Grundstück — ohne Rücksicht auf das Schicksal der Nachhypotheken des letztern — nach jetziger Legislation wirksam sei. (Vergl. Entsch. des Ob.-Trib. Bd. 24 S. 100.)

In Betreff des Verhältnisses der verpfändeten Grundstücke unter sich, sei für den hervorragendsten Collisionsfall in der Kaufgelder- und Revenüen-Vertheilung eine gegenseitige Ausgleichungsverbindlichkeit durch die § 56 und 57 der Conc.-O. begrenzt. Die Anwendbarkeit dieser Bestimmungen, die

rechtliche Natur des aus ihnen folgenden Erstattungsanspruchs, die sich ergebenden Eigenthümlichkeiten für die Behandlung der Correal-Hypothek und der Nachhypotheken im Revenüenvertheilungsverfahren, insbesondere wenn erstere selbst nur auf die Revenuen radizirt worden — alle diese Fälle wurden erörtert und zum Theil durch Beispiele erläutert.

Die Betrachtung der Correal-Hypothek, als Objekt des Verkehrs, führte zur nähern Beleuchtung des Erwerbes derselben durch den Gutseigenthümer selbst und zu der Ansicht, daß Letzterer in der Disposition über die erworbene Correal-Hypothek und in deren Ausübung keiner nachweisbaren Beschränkung unterliege.

Hierbei suchte der Vortragende die wesentlich nur aus Analogien des Obligationsrechts hergeleitete Theorie zu widerlegen, welche eine verhältnißmäßige Beitragspflichtigkeit der correaliter verhafteten Grundstücke unter sich als ein allgemein giltiges Rechtsprinzip und als über die Fälle der gesetzlichen Anwendung hinaus praktisch wirksam betrachtet wissen will.

Der Herr Justizrath Hübner nahm an, daß diese Theorie mit anerkannten Grundsätzen des materiellen und formellen Rechts in Widerspruch trete und — ohne Nachhilfe in legislatorischem Wege — zur Rechtsunsicherheit führe (Vergl. Entsch. des Ob.-Trib. Bd. 12 S. 168.) Der Vortrag gab zur lebhaften Diskussion Veranlassung. Dr. Hundrich.

---

p. In seiner fünften und letzten Vorlesung vor dem Feste gab Herr Dr. Karow die geistigen Portraits mehrerer Dichter, die weniger wie die Vorherbehandelten einer Richtung oder Schule angehören. Der politischen Lyrik zuzuzählen ist noch der Ungar Karl Beck, ein Poet von großer Glut der Anschauung, reichster Bilderpracht und seltener Melodie des Ausdrucks. In den „gepanzerten Liedern“ kämpfen die Schmerzen einer jungen Seele mit der Zerrissenheit einer schlimmen Zeit; reine und tiefe Poesie athmet in den „stillen Liedern“; in seinen Schilderungen wohnt originales und glänzendes Colorit; seine Lieder eines armen Mannes sind ein homerischer Schiffskatalog von Misère, ohne Trost und Versöhnung, die Widmung an Rothschild ein fulminanter Blitz. Auch durch Beck's Poesien geht der Zug einer tiefen Melancholie: es ist die Trauer um das vergebliche Ringen der Menschheit, um das stets entfliehende Ideal der Humanität. Einer ganz extremen, kirchlich ultramontanen Richtung gehört Oskar v. Redwitz an, dessen Amaranth man eine abgeschwächte Herwegh'sche Sturmelegie nennen könnte, dem er sonst freilich nur in dem Aufsehen gleichkommt, das seine Gedichte vorübergehend gemacht haben, die von der ästhetischen Kritik längst auf das rechte Maß ihres Werths zurückgeführt worden sind. Bei Weitem der gefeiertste Dichter der Neuzeit ist E. Geibel, dessen beste Gedichte auf dem Boden des Weines und der Liebe gewachsen sind; ein Poet, der als Meister in der Form und durch bezaubernde Melodik des Verses glänzt, aber des hohen Fluges und der Gedankentiefe entbehrt, wie sich am deutlichsten in seinem Tendenz-Gedichte an Herwegh zeigt. Ein Geistesverwandter Geibel's ist der Schlesier Paul Heyse, glatt, leicht und sauber, vorzüglich bekannt durch seine epischen Erzählungen und Novellen. Friedrich Bodenstädt verdankt seine Hauptanregung dem Orient, der schon oft unsere Poesie mit seinen Wassern erfrischt hat. Sein bestes Werk in dieser Beziehung sind die „Lieder des Mirza Schaffy“, in denen die Weisheit des heiteren Lebensgenusses gepredigt wird; seine nachfolgenden Dichtungen, worin er sich von dem Einflusse der orientalischen Poesie zu emancipiren suchte, zeigen wohl einzelne prächtige Bilder und anregende Naturschilderungen, aber im Ganzen überwiegt doch mehr die formelle Seite, die Fertigkeit der Aneignung, die Sicherheit technischer Begabung. Unabhängiger von allen Vorbildern ist Leopold Schefer, ein Dichter von wunderbarer Gemüthstiefe, mehr kindlich im Inhalte als spielend in der Form, Weisheitsdichter in der Jugend, Liebessänger mit grauem Haar, von allbezwingender Freiheit der Weltanschauung, erfüllt von der Fülle der originellsten Gedanken-Compositionen. Sein „Laienbrevier“ enthält die Summe seiner Lebenserfahrungen, aber ohne die Conflicte, wodurch sie entstanden; es sind Ermahnungen und erbauliche Betrachtungen, sich unbefangen dem Menschlichen wie dem Naturgenusse hinzugeben. Als letzter Schlesier wäre noch Albert Knapp zu nennen, geistlicher Liederdichter, bestrebt, das alte Kirchenlied wieder anzustimmen und ihm eine künstlerische Form zu geben.

---

§ **Breslau**, 17. Dezember. [Kaufmännischer Verein.] In der gestrigen Sitzung behandelte Herr Kaufmann Dr. Cohn die Frage: „Was ist beim Kohlenhandel richtiger, der Verkauf nach Raummaß oder Gewicht?“ Die Angelegenheit hat eine um so größere Bedeutung gewonnen, da neuerdings das Handels-Ministerium einen gutachtlichen Bericht über dieselbe von den Handelsvorständen eingefordert hat. Auch der Verein hat den Gegenstand schon im Jahre 1851 erörtert und damals für wünschenswerth erachtet, daß bei uns das Gewicht für den Kohlenhandel eingeführt werden möge. Der Vortragende schloß sich dieser Ansicht an, indem er die wichtigsten Gründe zusammenstellte, welche dafür sprechen. Schon im Jahre 1840 wurde in England aus Nützlichkeitsgründen das Maß für den Kohlenverkauf abgeschafft und durch das Gewicht ersetzt. Die Kleinhändler in den Straßen Londons verkaufen Steinkohlen wie jede andere Waare: Salz, Syrup u. dgl. zum Hausbedarf in eigens dazu eingerichteten Waagen. Selbst bei dem reelsten Verfahren ist beim Kohlenmaße eine Benachtheiligung des Publikums unvermeidlich; denn die mit Kohlen gefüllten Maße enthalten gegen 30% leere Zwischenräume, wovon man sich am leichtesten überzeugt, wenn man ein mit Kohlen gefülltes Gefäß mit Wasser übergießt, indem das Gefäß ziemlich noch ein Drittel seines Rauminhalts Wasser aufnehmen wird. Zur Ausgleichung diente früher das Uebermaß, welches aber, weil ganz von der Willkür abhängig, durch eine ministerielle Verordnung beseitigt wurde. Das nun eingeführte geschlichtete Maß hat wenigstens die wünschenswerthe Gleichmäßigkeit hergestellt. Soll jedoch den Uebelständen des Maßsystems beim Kohlenhandel begegnet werden, so muß das Gewicht an seine Stelle treten. Zwar sind auch bei diesem manche Täuschungen möglich; doch können dieselben durch Vorsicht leicht vermieden werden. Einige Praxis lehrt bald die gute von der schlechten, die nasse und schwere von der trockenen und leichteren Kohle unterscheiden. In den Rheinprovinzen ist für das Kohlengeschäft nicht nur beim Privatverkehr, sondern auch bei Lieferungen für den Staat das Gewicht schon allgemein üblich. Der anwesende Ober-Güter-Verwalter der Oberschlesischen Eisenbahn erklärte sich ebenfalls für Einführung des Gewichts, obwohl auch er die Mängel desselben nicht verkannte. — In Betreff der vorigesmal durch Hrn. Patzky zur Sprache gebrachten Entschädigung für einen auf der Post verloren gegangenen Geldbrief kam es zu näheren und völlig beruhigenden Aufschlüssen. Die Post versicherte nämlich, sie würde ellatant nachgewiesene Verluste selbst dann ersetzen, wenn die auf den Geldscheinen bestimmte Präklusivfrist bereits abgelaufen wäre. — Der Fragekasten enthielt manches Anregende. So wurde gewünscht, daß das Personal des hiesigen Stempel-Amtes angemessen vermehrt werde. Eine andere Frage bezog sich auf die anderweit lebhaft besprochene Umwandelung des preußischen Handelstages in einen allgemeinen deutschen Handelstag, zu dem auch österreichische Abgeordnete eingeladen würden.

Oc. **Breslau**, 19. Dezbr. [Popularisirung des Genossenschaftswesens. — Verein zur wohlfeilen Volksschriften-Verbreitung. — Rathgeber gegen Feuersgefahr. — Eine billige Alters-Rentenbank. — Breslauer Volksbibliothek. — Strehlener Handwerker-Verein. — Einseitigkeit mancher Gewerbevereine.] Das Genossenschaftswesen dringt allgemach immer mehr durch. In dem Kalender, welchen der Zwickauer Verein für wohlfeile Volksschriften-Verbreitung auch für 1860 wiederum herausgegeben hat, finden sich mehre darauf bezügliche, **populär** gefaßte Aufsätze, deren Verbreitung im Volke wir auf's dringendste empfehlen müssen. Der eine handelt über Vorschuß- oder Kredit-Vereine, der andere über „Verdienen und Gewinnen,“ ein dritter über die (sächsische) Alters-Rentenbank. Dieses letztere Institut scheint unter den übrigen dergleichen die Berücksichtigung der Minderbemittelten zu verdienen. Wer z. B. vom 18. Lebensjahre an jährlich 4 Thlr. einzahlt, empfängt vom 55. Lebensjahre an 21 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. jährliche Rente, vom 65. Jahre aber, wenn er erst mit diesem die Rente beginnt, 68 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf., wobei die Rückzahlung des eingeschossenen Kapitales an die Erben vorbehalten bleibt. Verzichtet der Rentenversicherer auf diese Rückzahlung, so beträgt die Rente vom 55. Lebensjahre an erhoben jährlich 35 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf., vom 65 Jahre an aber sogar 115 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. Höhere Einlagen erzielen natürlich auch eine höhere Rente, aber über 200 Thlr. jährlich geht das Institut nicht hinaus. Auf die weiteren Bestimmungen hier einzugehen, verbietet der Raum. — Außerdem hat der genannte Verein ein höchst praktisches Büchel kürzlich veröffentlicht: „Rathgeber zur Sicherung gegen und in Feuersgefahr.“ — Nach dem letzten Jahresberichte hat sich die Mitgliederzahl des empfehlenswerthen Vereines erfreulich gesteigert (um 364). Es bestehen drei Klassen der Betheiligung: Klasse A. mit jährlichem Beitrage von 15 Sgr. und darüber, empfängt sämmtliche vom Vereine herausgegebenen Schriften zum Eigenthume. — Klasse C. mit 3 Sgr. 8 Pf. erhält nur den Kalender, Klasse B. mit 7½ Sgr. auch eine andere Druckschrift, (diesmal den „Rathgeber in Feuersgefahr“) zu Eigenthum, die übrigen Vereins-Druckwerke aber nur leihweise zum Lesen. Auch können sich größere („ordentliche“) und kleinere Zweigvereine bilden, erstere aus mindestens 15 Personen bestehend, wobei natürlich der Betrag auch für den Bezug sämmtlicher Vereinsschriften pro Kopf der allerniedrigste ist. Auch kauft der zwickauer Verein, außer den von ihm selbst herausgegebenen noch andere Schriften an, welche ebenfalls unter den Mitgliedern und Zweig-Vereinen in Umlauf gesetzt werden.

In Breslau besteht noch kein Zweig-Verein. Die hiesige Volksbibliothek aber ist Doppelmitglied erster Klasse. Wir machen hierdurch auf den Verein aufmerksam, und ist Referent, dessen Name die Redaktion dieser Zeitung mittheilen kann, zu näherer Angabe über die Statuten 2c. gern bereit. —

Daß der strehlener Handwerker-Verein sogleich damit vorgegangen ist, das Genossenschaftswesen in den Kreis seiner Betrachtung zu ziehen, ist ein Zeichen des praktisch richtigen Blickes seiner Leiter, und wünschen wir demselben um desto mehr den gedeihlichsten Fortgang. Denn nicht allein die geistige Ausbildung kann vorwärts helfen, die materielle muß mit ihr Hand in Hand gehen, und die größte Belesenheit, Kunstfertigkeit, Kenntniß aller Fortschritte und technischen Verbesserungen nützt dem Kleinhandwerker nichts, so lange er nicht die Mittel besitzt, davon Anwendung zu machen. Deshalb stehen auch die — übrigens nur noch wenigen — „Gewerbe-Vereine“, welche auf der Caprice reiten, rein technische zu sein, ihrer Aufgabe unzeitgemäß und so zu sagen auf einem Beine gegenüber.

α **Breslau**, 20. Dezember. [Handwerkerverein.] In der gestrigen allgemeinen Versammlung hielt Herr Franke einen Vortrag über meteorologische Apparate und erörterte sowohl die Theorie als auch die Anwendung des Thermometers, Barometers und Manometers. Demnächst gab Herr Kryser eine Darstellung der Wechsel und Wechselverbindlichkeiten, durch die er sowohl die Gefährlichkeit derselben darstellte, als auch erörterte, wie vortheilhaft für den Privatmann es sei, derartige Verpflichtungen nicht einzugehen. Die vielen größtentheils sehr interessanten Fragen des Fragekastens wurden alle sofort erledigt. An eine die Rinderpest betreffende Frage schloß Herr Dr. Eger eine längere Erläuterung, die wegen ihres interessanten Inhalts theilweise hier Mittheilung finden möge. Die Heimath der Krankheit ist, wie der aller typhösen Seuchen, Asien, wo sie nicht mit dieser Verheerung auftritt, wie hier. Der Charakter der Krankheit wird durch den Transport der Ochsen ein veränderter und gefährlicherer. Sie fängt mit geringerer Freßlust an, äußert sich durch Ausschleimen, welches von dem kranken Magen herrührt, und durch Windbeulen auf dem Kreuz. Nur dem Rindvieh ist das Contagium, welches auf 800 Schritt im Umkreis die Luft inficirt, gefährlich, und zwar in der Weise, daß es durch Weitertragen verbreitet werden kann. Das Fleisch dieser kranken Thiere ist für Menschen nicht schädlich, so lange als die Krankeit den Grad, in welchem die Fäulniß des Körpers eintritt, noch nicht erreicht hat. Für das Rindvieh ist selbst das Futter, welches über den Ställen des kranken Viehes lagert, nachtheilig, wogegen es nach einiger Lüftung anderen Vieharten nichts schadet. Ebenso anschaulich machte derselbe auf eine Frage die Natur der Magentuberkeln und die Heilbarkeit der Rückgratlähmung auf eine zweite. — Andere Fragen wurden theils durch den Vorsitzenden, theils durch Vereinsmitglieder erledigt. Eine längere Diskussion rief die Frage darüber, ob durch die Konkurrenzarbeiten in den Zuchthäusern nicht die Gewerbefreiheit beeinträchtigt werde. Der Vorsitzende resumirte und führte an, daß es schwer sei, zu entscheiden, da einerseits Handwerker die billigen Arbeiter in den Strafanstalten suchen, andererseits von solchen Klage über die billige Arbeit geführt werde. — Um 10¼ Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

△ [Constituirung eines Vereins schlesischer Thierärzte.] In Folge Aufrufes des königl. Departements-Thierarztes Dr. Ulrich zu Liegnitz, und Kreis-Thierarztes Sesselmann zu Reichenbach fand am 18. d. im Bahnhofe zu Königszelt eine Versammlung von approbirten Thierärzten der Provinz statt, zu der sich 13 Theilnehmer eingefunden hatten. — Nach Besprechung verschiedener fachwissenschaftlicher und praktischer Bedürfnißfragen constituirte sich unter dem Namen „Verein schlesischer Thierärzte“ die Versammlung für die Zukunft. Zum Vorsitzenden wurden der Departements-Thierarzt Dr. Ulrich aus Liegnitz, zum Schriftführer der Thierarzt 1. Klasse Schied aus Freiburg, zum Schatzmeister der Kreis-Thierarzt Sesselmann aus Reichenbach einstimmig gewählt. Zweck des Vereins ist die Wahrnehmung der allgemeinen und besonderen Interessen des Standes und im Speziellen der Mitglieder des Vereins, so wie gegenseitige Anregung und Belebrung durch Austausch der gemachten Erfahrungen bei regelmäßig stattfindenden Versammlungen. — Der Beitrag wurde auf 1 Thlr. pro Anno festgestellt. — Jährlich sollen zwei Versammlungen im April und Oktober abgehalten werden. Für die nächste Versammlung ist wiederum der Bahnhof Königszelt bestimmt worden. — An die nicht anwesenden Thierärzte der Provinz werden Einladungen zum Beitritt ergehen.

Eisenbahn-Zeitung.

⊙ Versetzung der Mitglieder königlicher Bahn-Direktionen.

Dem neben einander Bestehen der Privatbahnen und der Staatsbahnen haben wir zumeist die Frucht zu verdanken, daß auf keiner Seite die mit der Natur solcher Privatunternehmungen, wie solcher Staatsanstalten an sich zusammenhängenden Mißstände und Schäden in der zu befürchtenden Stärke und Ausdehnung hervortreten. Es hat auf den Privatbahnen der Eigennutz sich dämpfen müssen und den Rückhalt für übertriebene Berechnungen verloren, und auf den Staatsbahnen konnte die Heilighaltung der Beamteneinsicht und das Phlegma des Pflichtdienstes nach dem überkommenen Reglement nicht den gewöhnlichen Raum gewinnen.

Während hiernach das eine System meistens zum Regulator des anderen wurde, ist letzter Zeit namentlich bei den unter Staatsverwaltung befindlichen Privatbahnen ein Verfahren zu Tage getreten, für welches die durch Privathände verwalteten Privatbahnen kein Beispiel lieferten. Wir meinen den schnellen Wechsel in den Spitzen der königl. Eisenbahn-Direktionen. — Binnen des kurzen Zeitraums von drei Jahren hat die Person des technischen Mitgliedes der königl. Direktion bei der oberschl. Bahn dreimal, bei der Wilhelmsbahn binnen 2 Jahren zweimal gewechselt. Es kann dieser Wechsel für das Gedeihen dieser Bahnen um so weniger ersprießlich sein, als sich dieselben in sehr schwierigen Betriebsverhältnissen bewegen und bei ersterer ein Anlagekapital von ca. 34 Millionen, bei letzterer von ca. 7½ Million zur Verwendung gelangt ist. Bei der Kürze der Amtirungszeit erscheint es für die bezeichneten Direktionsmitglieder unmöglich, sich mit den Bahnverhältnissen auch nur nach einigen Richtungen hin vertraut zu machen, und es liegt daher die Besorgniß nahe, daß diese kostspieligen Anlagen, bei denen Tausende von Personen im Publikum interessirt sind, nicht in erwünschter Weise verwaltet werden, selbst wenn wir annehmen, daß jedes neue Direktionsmitglied den besten Willen in das Amt mitbringt. Aber auch die Folge wird der stete Wechsel mit sich führen, daß die Voraussicht auf letzteren den in das Amt Eintretenden davon abhält, mit demjenigen Interesse sich in die Bahnverhältnisse zu vertiefen, welches vermuthlich aufgewendet würde, wenn ein längeres Verweilen in solcher Stellung üblich wäre. Wir wissen sehr wohl, daß die Staatsregierung nach den betreffenden Bahnverwaltungs-Ueberlassungsverträgen nicht verpflichtet ist, dem Verwaltungsrathe dieser Bahnen eine irgend derartige Einmischung in die Direktionsverhältnisse zu gewähren; wir verkennen ferner auch keineswegs das Mißliche, welches damit verbunden wäre, wenn ein Staatsbeamter von einer Stellenverbesserung auf lange Jahre ausgeschlossen würde, sobald derselbe zur königlichen Direktion einer Privatbahn versetzt worden wäre; nichts desto weniger aber ist zum Wohle der Aktionäre, wie der Allgemeinheit dringend zu wünschen, daß von dem bisherigen Verfahren abgegangen und eine Sicherstellung des bedrohten Vermögens zahlreicher Interessenten sowie eine Gleichmäßigkeit des Verwaltungsmodus geschaffen werde, welche sich durch einen etwa vorgeschriebenen Schematismus der Verwaltungsnormen nicht erlangen lassen. Gewiß werden die betreffenden Verwaltungsräthe sich gern bereit finden lassen, das Interesse der Direktionsmitglieder für eine Reihe von Jahren an das Bahnunternehmen durch Gewährung von Tantiemen vom Reinertrage zu fesseln, um auf diese Weise gleichzeitig die Amtirenden dafür schadlos zu halten, daß dieselben auf das gewöhnliche Avancement verzichteten.

Bei näherer Betrachtung der Lage unserer schlesischen Bahnverwaltungen gelangt man zu der Ueberzeugung, daß durch ein wiederholtes Wechseln der an der Spitze stehenden Direktionsmitgliedern ein unerträglicher Zustand sowohl für den Aktienbesitzer, als auch für alle bei den Verkehrsverhältnissen Betheiligten herbeigeführt werden würde. — Dem Vernehmen nach werden von den Interessenten Schritte gegen das Eintreten dieser Befürchtung vorbereitet

Obschon es uns nicht entgeht, daß rechtlich eine Einwirkung auf diese höheren Ortes zu fassende Entschließung Niemandem zusteht, so bezweifeln wir doch nicht, daß den diesfälligen gerechtfertigten Anträgen schließlich entsprochen werden wird.

Mannigfaltiges.

ππ Dieser Tage trat eine geistreiche, streng christliche und wegen ihrer frommen Sittlichkeit hochgeschätzte Frau in eine Buchhandlung. Sie forderte Carl von Holtei's Eselsfresser und die fünf Bände der bereits in der Uebersetzung aus dem Spanischen von A. Geyder erschienenen Schriften von Fernan Caballero. Auf die Frage des Buchhändlers: ob die Gnädige, die geäußert hatte, sie wolle diese Bücher zu Weihnachtsgeschenken benutzen, denn zu Beschenkende von so heterogener Richtung habe, antwortete die Dame: „Keineswegs! Beide Werke erhält von mir eine und dieselbe Freundin. Diese liebt wie ich gesunde, ursprüngliche Lectüre, nicht das geistreich gemachte, oder nur auf den herrschenden Geschmack berechnete Unterhaltende. Holtei hat in den Eselsfressern einen Roman geliefert, der in's Spanische übersetzt, auch in Spanien Anklang finden würde. Er geißelt ja das moderne fahrende Ritterthum der Verkehrtheiten und Verschrobenheiten, und die Eselsfresser geben dem Cervantes einen Sancho Pansa und Don Quixote auf eine neue Manier zurück. In Fernan Caballero dagegen erhalten wir die wahre geistige Sinnigkeit wieder, die häusliche Erziehung, die hingebende Frömmigkeit, die das Herz erfüllt, ohne den Geist leer zu lassen. Indem ich meiner Freundin beide Werke überreiche, verbinde ich das Nützliche mit dem Angenehmen!“ Kann man mit weniger Worten eine gründlichere Kritik liefern?

✱ Berlin. Der Hof-Kapellmeister Franz Liszt traf neulich aus Weimar hier ein, um seinen einzigen Sohn, der bei seinem Schwiegersohn, dem Hofpianisten Hans v. Bülow, schwer darnieder lag und nun gestorben ist, zu besuchen. Franz Liszt hat jetzt nur noch zwei Töchter, von denen die jüngere hier an Herrn v. Bülow, und die ältere an den Advokaten und Deputirten Olivier in Paris verheirathet ist. Hr. von Bülow reist im nächsten Monat mit seiner Gemahlin nach Paris.

[Auch ein Mittel als Präservativ gegen die Löserdürre.] Sobald in einer Gegend diese Seuche ausbricht, mache man einen Teig aus grobem Roggenmehl und scharfem Essig; aus diesem Teige formire man Klöße von der Größe und Dicke eines Fingers, thue diese in einen irdenen Topf, und lasse sie fest zugedeckt über Nacht stehen. Des Morgens eine Stunde vor der Fütternng gebe man jedem Stück Großvieh 3 Stück, jedem Stück Jungvieh 2 Stück und jedem Kalbe 1 Stück dieser Klöße und zwar 3 Tage hintereinander. Zeigt jedoch das Vieh schon Anzeichen der Krankheit, so gebe man jedem Stück:

¼ Quart pr. M. Leinöl mit ½ Quart Hefen und ½ Quart lauer Molken oder Buttermilch, treibe das Vieh in frischer Luft umher, und wenn das Mittel nicht durchschlägt, so wiederhole man solches.

Sobald hierauf das Vieh wieder zu sich kommt, gebe man demselben eine Suppe von Leinkuchen und Heringslacke.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn W-Korrespondenten zu Oels: Artikel von solcher Ausdehnung können bei der Masse des uns vorliegenden Stoffes nur in sehr abgekürzter Form Aufnahme finden.

Dem Herrn E-Korrespondenten zu Hirschberg: Wir bitten Konzertberichte so kurz als möglich zu fassen.

Dem Herrn =r=-Korrespondenten zu Friedland: Rücksichten haben uns einige Auslassungen in der eingesandten Mittheilung geboten.

Inserate.

Wüstewaltersdorf, 19. Dezbr. Der in Nr. 583 dieser Zeitung enthaltene Artikel —tz.— Wüstewaltersdorf, 11. Dezbr. [Geselliges.] bedarf einer Berichtigung. Zur Entschuldigung seines Verfassers wollen wir zuvörderst annehmen, daß diesem das von ihm erwähnte Mikroskop des Professor Langenbuch noch zu lebhaft vor Augen gestanden hat, als daß er im Stande gewesen wäre, neben demselben hinweg, und ohne dasselbe die gezeichneten Gegenstände in ihrer natürlichen Größe zu sehen und aufzunehmen. Sollte er nicht etwa seit längerer Zeit die Vergnügungen an den verschiedenen Orten Schlesiens zum besondern Gegenstande seiner Forschungen gemacht haben, und als Ergebniß seiner gewiß sehr dankenswerthen Arbeit, eine aus sichern Quellen geflossene tabellarische Uebersicht derselben aufweisen können, so müßten wir vorläufig die in der Vergnügungs-Rangordnung uns von ihm zugedachte Stelle unter „Erster Größe“ bescheiden ablehnen. Am Orte selbst bestehen, — und sind auch nicht erst diesen Winter gebildet, — nicht 5, sondern 3 gesellige Vereine. Ebenso läßt sich — meinen wir — aus der Zahl der Vereine weniger ein so gewaltiger Drang nach Vergnügungen, als vielmehr das nicht zu tadelnde Bestreben herleiten, auch die Freude in geregelter Ordnung und bestimmten Grenzen zu genießen. Froh zu sein, bedarf man wenig! Aus diesem, ja sogar aus Musikaufführungen, der noch bezweifelten Auferstehung des Männergesangvereins, dem Fortgange des Gewerbevereins und aus mikroskopischen Experimenten (des Verfassers „aus alledem“) einen gewissen Aufschwung von Handel und Gewerbe erscheinen zu sehen, ist doch ebenfalls nur einem bewaffneten Auge möglich. Ja der Verfasser leistet, was selbst des Prof. Langenbuchs Apparat nicht konnte; er führt Dinge vor, welche gar nicht existiren, nämlich: allgemeine behagliche Sorglosigkeit oder sorgliche Behaglichkeit. Im Gegentheil: die Leinwandkaufleute haben geringen, die Baumwollenwaaren-Fabrikanten fast gar keinen Umsatz ihrer Waaren, und darum die Weber — die Mehrzahl unserer Arbeiter — unzureichende Beschäftigung. Von Arbeiternoth, das ist Noth um Arbeiter, ist allerdings keine Rede; wohl aber bei Vielen von Arbeitsnoth, und noch bösere Tage fürchten wir. Erwünscht wäre uns die nähere Bekanntschaft mit dem tz., um von ihm Abzugs- und Arbeitsquellen zu erfahren, und das Sparen zu lernen. Auch wäre uns ein Feuerlösch- und Rettungsverein — die Bezeichnung ist wieder nicht ganz richtig — eine zu ernste Sache, als daß wir ihn unter die Ueberschrift „Geselliges“ bringen könnten. [4518] r. v. z.

Ganz neue Festgeschenke für Knaben und Mädchen:

„Gnom!“ Ernst, Scherz und sinnige Spiele von Hübner-Trams. (Preis 1½ Thlr.)

„Reise- und Jagd-Abenteuer!“ von Oskar v. Kessel. (Preis 1½ Thlr.)

Zwei interessante, vortrefflich illustrirte Werke zur Unterhaltung, Belehrung und Erheiterung.

Zu beziehen durch [4498]

F. Hirt's königl. Universitäts-Buchhandlung in **Breslau**.

✉ Vom Weihnachtsmarkt.

Handschuh- und Galanterie-Waaren-Lager von **Aug. Fischer**, (Ring, Naschmarktseite Nr. 46).

Heutzutage macht das Kleid allein nicht mehr den Mann, sondern es gehören dazu noch gar verschiedenene feine Artikel, welche zur modernen Eleganz eben so unerläßlich nöthig sind, als es bei unseren Vorfahren der bauschige Rock und die knappe Hose waren. Für die mannigfachen Bedürfnisse der eleganten Toilette bietet nun das Fischer'sche Lager eine reiche Auswahl. So unscheinbar das Lokal auf der stolzen Naschmarktseite sich präsentirt, birgt es doch einen recht hübschen Inhalt, dessen Besichtigung wir jedem Weihnachts-Beschauer anrathen. Außer den verschiedensten Sorten einfacher und eleganter Handschuhe bis zu den feinsten Glacee's, bieten sich da namentlich sehr schöne Neugoldketten und Hemdknöpfchen, neben denen natürlich auch die entsprechenden Oberhemden und andere Wäsche, so wie Kravatten und Schlipse nicht fehlen dürfen. In einem besonderen Glasschränkchen laden die wohlriechendsten Parfümerien zur angemessenen Vervollständigung der Toilette ein, die sich überhaupt in diesem Lager recht passend abrunden läßt. Nützliche Gegenstäde im eigentlichen Sinne des Wortes sind die hier in vorzüglicher Qualität vertretenen Lederkissen und Decken, welche für den häuslichen Comfort kaum zu entbehren sind. Was sonst noch in dem kleinen netten Laden enthalten, mögen die kindelmarktsbeschauenden Leser selbst untersuchen. Es wird gewiß noch Manches geben, was diesem oder jenem gefällt. Die Preise sind solid und fest. [4501]

Anfrage. Giebt es keine Möglichkeit, das Publikum gegen die Belästigung durch den unbefugten Theaterbillet-Handel auf der Schweidnitzerstraße und an den Zugängen zum Theater zu schützen? [3572]

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Mittag 12 Uhr erfolgte schwere, doch glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Marie**, geb. **Fitzner**, von einem gesunden kräftigen Mädchen, beehrt sich lieben Freunden und Bekannten statt jeder besondern Meldung hiermit anzuzeigen: [4496]
Zabrze, am 20. Dezember 1859.
Theodor Koetz.

Todes-Anzeige.
Den 20. d. M. Nachmittags 2¼ Uhr entschlief sanft und im unerschütterlichen Glauben an seinen Heiland, mein braver Mann, der Destillateur **Carl Andreas Peuckert**, im Alter von 62 Jahren 3 Monaten an den Leiden der Wassersucht. Diese traurige Anzeige widme ich allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend.
Breslau, den 21. Dezbr. 1859.
Charlotte Louise Peuckert,
[5543] geb. **Rost.**
Die Beerdigung ist Freitag den 23. d. Nachmittags 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe in der Nikolai-Vorstadt.

Todes-Anzeige.
Nach schweren Kämpfen verschied an Lungenlähmung den 20. d. M. Abends 7¼ Uhr unser lieber ältester Sohn **Moritz**, Mitglied der breslauer Theaterkapelle, was um Theilnahme bittend, hiermit ergebenst anzeigen:
[5522] **Gretzke** und Frau.

Gestern in der neunten Abendstunde starb unser vieljährig treuer College, Herr **Moritz Gretzke**, unerwartet am Lungenschlage, im Alter von 39 Jahren und 7 Monaten. Sein Andenken bleibt in Ehren.
Breslau, den 21. Dezember 1859.
Die Mitglieder der breslauer Theater-Kapelle.

Nach Gottes weisem Rath entschlief am 13. d. M. Morgens 3 Uhr sanft zum bessern Leben unser guter Gatte, Vater und Schwiegervater, der reichsgräfl. v. Schaffgotsch'sche Revierförster Herr **Johann Gottfried Männich**, in dem Alter von 66 Jahren 2 Monaten und 11 Tagen. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an:
Henriette Männich, als Gattin.
Louis Männich, als Sohn.
Pauline Dresler, geb. **Männich**, als Tochter.
Herrmann Dresler, als Schwiegersohn.
Rabishau, Seiffershau und Greiffenstein-Neundorf, am 18. Dez. 1859. [4506]

Heut Morgen endete ein sanfter Tod die langen und schweren Leiden meiner innig geliebten Frau **Auguste Emilie Philippine**, geb. **Leder**. Wer die seltene Herzensgüte, das stille, liebevolle und rastlose Wirken derselben beobachten konnte, wird den schweren, unersetzlichen Verlust mit empfinden, der mich und den trauernden Kreis der Kinder, Enkel und Anverwandten getroffen hat. Statt jeder besonderen Meldung diese Anzeige allen hiesigen und auswärtigen Angehörigen und Freunden der Verewigten mit der Bitte um stille Theilnahme. [4507]
Berlin, den 17. Dezember 1859.
Carl Adolph Willmanns.

Todes-Anzeige.
Nach vorangegangenem langen Krankenlager entriß der Tod am verflossenen Sonnabende, den 17. d. M., dem unterzeichneten Collegium seinen bisherigen Dirigenten, den Rector der vereinigten evangel. Stadtschule hierselbst, Herrn **Julius Engwitz**, in dem kräftigen Mannesalter von 52 Jahren. Der Entschlafene arbeitete in seinem hohen Berufe mit Eifer und Treue. Wir betrauern in ihm einen liebevollen Vorgesetzten. [4508]
Friede seiner Asche!
Liegnitz, den 19. Dezember 1859.
Das Lehrer-Collegium der vereinigten evang. Stadtschule.

Todes-Anzeige.
Nach neuntägigen Leiden endete verflossene Nacht an Krämpfen unser geliebtes Söhnchen **Alfred** im Alter von 4 Monaten. Tief betrübt zeigen dies an: [5541]
Julius Sachs und Frau.
Breslau, den 21. Dezember 1859.

Außerschlesische Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräul. Anna Walter mit dem Kaufmann Hrn. Constantin Schröder in Berlin, Frl. Marie Telschow das. mit dem Schauspieler Hrn. Gustav Müller in Stargard, Frl. Emma Zimmermann mit dem kgl. Landbaumeister Hrn. Gustav Aßmann in Berlin, Frl. Marie Jacobi zu Sternberg mit Hrn. Prediger Albert Fischer zu Schermeisel.
Ehel. Verbindungen: Hr. Regierungs-Präsident Otto de la Croix mit Frl. Marie Keferstein zu Detmold.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. J. G. Bornemann in Leipzig, Hrn. Generalmajor v. Toll in Münster.
Todesfälle: Hr. Rentier Carl Joseph Fritsch in Berlin, Hr. Generalmajor a. D. Carl v. Panwitz in Petershayn.

Allgemeine deliberative Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 23. Decbr., Abends 6 Uhr:
1) Jahresbericht.
2) Herr Geh. Ober-Justizrath u. Präsident Dr. Hundrich: Biographische Mittheilungen über Geh. Justizrath Prof. Dr. Gaupp, darauf Necrolog des Geh. Med.-Rathes Dr. Ebers durch Herrn Director Prof. Dr. Schönborn.
3) Wahl des Präsidiums. [4452]

Zu Festgeschenken.
Melodien-Albums à 1⅙ Thlr. Melodienbücher à nur 6 Sgr. Tanz-Album's à nur 15 Sgr. und 20 Sgr. — Mozart-Album f. d. Jugend, 27½ Sgr. Die jungen Musikanten. Beliebte Tanz-, Opern- und Volksmelodien à nur 15 Sgr. Liederwald. 24 Gesänge für angehende Sängerinnen. 1 Thlr. Opern im Klavier-Auszuge m. T. geb. von 25 Sgr. an.
[4003] Breslau bei **F. W. Gleis,**
☞ Schuhbrücke 77 (altes Rathhaus).

Theater-Repertoire.
Donnerstag, 22. Dezember. 70. und letzte Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Viel Lärm um Nichts."** Lustspiel in 3 Akten von W. Shakespeare. Nach Schlegel's Uebersetzung für die deutsche Bühne eingerichtet von Carl von Holtei. Hierauf Tanz-Divertissement. 1) La Madrilena, spanischer Nationaltanz, ausgeführt von Fräul. Rathgeber. 2) Pas de trois, ausgeführt von den Fräulein Kaiser, Söhlke und Wirach. 3) Ungarischer Nationaltanz, ausgeführt von Herrn und Fräulein Rathgeber.
Freitag, 23. Dezember: **„Adler, Fisch und Bär."** Volksmährchen mit Gesang und Tänzen in 3 Aufzügen, nach Musäus Erzählung: „Die drei Schwestern", von J. A. Gleich. Musik von Wenzel Müller.

☞ Schriftliche Vorausbestellungen auf feste Plätze zu Vorstellungen, welche noch nicht annoncirt sind, können nicht realisirt werden.

Theater-Abonnement.
Für die Monate Januar, Februar und März 1860 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr., im Werthe von 3 Thlrn., im Theater-Büreau von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr verkauft.

Bekanntmachung. [1705]
Bei dem herannahenden Jahreswechsel erklären wir uns wiederum bereit, die anstatt der sonst üblichen Neujahrs-Gratulationen **der hiesigen Armen-Kasse zugedachten milden Gaben** anzunehmen, und haben wir demgemäß auch veranlaßt, daß letztere von dem Rathhaus-Inspektor Neßler gegen gedruckte und numerirte Empfangsbescheinigungen angenommen, auch die Namen der Geber durch die hiesigen Zeitungen noch vor Eintritt des neuen Jahres bekannt gemacht werden.
Breslau, den 15. Dezember 1859.
Die Armen-Direktion.

Breslauer Zeitungs-Antheils-Scheine.
Bei der am 17. Dezbr. unter Zuziehung des Hrn. Notars Justizraths Salzmann stattgefundenen Ausloosung wurden sämmtliche noch vorhandenen Nummern:
1 3 6 7 9 10 13 15 19 23 24 26 29 31
32 34 36 37 39 43 45 46 48 52 59 60
61 62 63 67 70 72 78 80 83 92 93 96
97 98 106 107 112 113 114 118 120
121 126 127 129 130 131 134 139 142
144 146 150 152 153 158 160 164 166
167 168 169 172 174 175 178 180 183
187 190 193 196 199 201 202 203 204
205 206 207 212 213 215 216 222 223
227 228 229 231 232 235 236 240 241
243 245 246 247 249 250 254 256 258
260 261 262 263 268 270 271 272 274
278 279 281 285 286 287 289 291 292
293 296
gezogen, deren Valuta gegen Produktion der Original-Antheilsscheine vom 2. Januar 1860 ab beim Schlesischen Bank-Vereine, Albrechtsstraße Nr. 35, erhoben werden kann. Ebendaselbst erfolgt die Berichtigung der Zins-Coupons dieser Antheilsscheine vom 1. Juli bis Ende Dezember 1859. [4431]
Das Comite.

Die zweite Abtheilung von
Sattler's Cosmoramen
ist tägl. von 9 U. bis Sonnenuntergang zu sehen.

Wintergarten.
Heute zum Letztenmal.
Kunst-Theater.
Große Vorstellung der mechanisch-physikalischen
Dissolving views
(Nebelbilder),
in 3 Abtheilungen und
Konzert
von der Kapelle des kgl. 11. Infant.-Regts. unter Leitung des Kapellmstrs. Hrn. **Faust.**
Aufgeführt werden unter Andern:
Fantasie über französische Lieder von Conrad. Charivari, großes Potpourri von Zulehner. Parvenu-Quadrille (neu) und Changeant-Polka (neu) von Faust.
Anfang vier Uhr.
Entree: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.,
[5534] Kinder 1 Sgr. **F. Sommer.**

London Tavern.
Ohlauerstraße 5 u. 6, Eingang Schuhbrücke.
Heute und folgende Tage **humoristische Gesangs-Unterhaltung** von der **Sängergesellschaft** des Herrn **Schulze** aus Dresden nebst drei Damen in steirischem Kostüm.
[5536] Anfang 5 Uhr.

Bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben (in Beuthen und Kattowitz bei W. Förster, in Gleiwitz bei Färber):
Die [4510]
Zinkgewinnung in Oberschlesien.
Beiträge über die Versuche zur Hebung derselben, von **L. Klemann**, Hüttenmeister auf Eintrachtshütte. Mit 3 großen Tafeln Abbildungen. Geh. 25 Sgr.

Schul-Tornister,
Büchertaschen,
Büchermappen,
bester Qualität, empfiehlt: [4504]
J. Stein,
Papierhandlung, Schuhbrücke Nr. 76,
vis-à-vis dem Magdalenen-Gymnasium.

---

5 bis 6000 Thaler
Mündelgelder sind auf eine erste Hypothek, jetzt oder zu Ostern zu vergeben. Offerten werden im Geschäfts-Lokal, am Rathhause 7, in Empfang genommen. [5532]

Schlesischer Bank-Verein.
Mit Bezug auf § 52 unseres Gesellschafts-Vertrages machen wir hierdurch bekannt, daß wir mit Genehmigung des Verwaltungsrathes **für das Jahr 1859** eine Abschlags-Dividende auf unsere Antheilsscheine von **4 pCt.** festgesetzt haben.
Die Auszahlung erfolgt gegen Einlieferung der mit einem Nummern-Verzeichniß zu begleitenden Abschlags-Dividendenscheine Nr. 5 in den Vormittagsstunden vom 15. bis einschließlich den 31. Januar fut. hier an **unserer** Kasse,
in **Berlin** bei der **Direktion der Diskonto-Gesellschaft,**
" " " Herrn **S. Bleichröder**
und bei **sämmtlichen preußischen Provinzial-Banken.**
Breslau, den 20. Dezember 1859.
[4517] **Schlesischer Bank-Verein.**

Oberschlesische Eisenbahn.
In Folge der seitens der kaiserlich königlich österreichischen Behörden für Oderberg angeordneten Grenzsperre für die Einfuhr von Rindvieh und von Rindsbestandtheilen aus Preußen, wird das betheiligte Publikum benachrichtigt, daß bis auf Weiteres die gedachten Artikel zur Beförderung nach resp. über Oderberg auf den von uns verwalteten Bahnen nicht angenommen werden.
Breslau, den 20. Dezember 1859.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. [4513]

Oberschlesische Eisenbahn.
Die Zahlung der am 1. Januar 1860 fälligen Zinsen der Oberschlesischen Eisenbahn-Stamm-Aktien Litt. A., B., C. mit Einschluß der auf nicht vollgezahlte Quittungsbogen zu den Aktien Litt. C. eingezahlten 20 %, sowie der Prioritäts-Obligationen Litt. A., B., C., D. wird
a. **in Breslau bei unserer Haupt-Kasse**
vom 2. Januar 1860 ab in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr,
b. **in Berlin bei der Haupt-Kasse der Diskonto-Gesellschaft**
vom 2. bis 14. Januar 1860 in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erfolgen. Die Zins-Coupons sind mit einem vom Präsentanten resp. Besitzer unterschriebenen, numerisch geordneten und den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen.
Zur Erhebung der Zinsen für die 20 % der nicht vollgezahlten Quittungsbogen zur Stamm-Actien-Emission Lit. C. sind Letztere selbst zu präsentiren und werden dieselben abgestempelt zurückgegeben werden.
Schriftwechsel und Geldsendungen nach außerhalb finden nicht statt.
Breslau, den 20. Dezember 1859. [4514]
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung. [4497]
Zur Berathung wesentlicher Verwaltungs-Angelegenheiten werden die Herren Aktionäre der **Lauban-Kohlfurther Chaussee-Bau-Gesellschaft** zum 7. Januar 1860, Vormittags 10 Uhr, in den hiesigen Rathhaus-Saal zu einer außerordentlichen General-Versammlung eingeladen.
Lauban, den 20. Dezember 1859. **Das Direktorium.**

Warschauer Zeitung.
Dieses seit Anfang Mai d. J. täglich erscheinende Blatt hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits einen nicht unbedeutenden Leserkreis in hiesiger Stadt und im Königreich Polen überhaupt erworben. Da sich die Warschauer Zeitung außer dem Zwecke, den das polnische Land bewohnenden Deutschen ein möglichst befriedigendes Organ zu sein, auch die weitere Aufgabe gestellt hat, das Ausland mit den hiesigen geistigen und materiellen Zuständen besser bekannt zu machen, welchem Ziele wir nach Gewinnung einiger neuen Mitarbeiter immer erfolgreicher zuzustreben im Stande sind, so möchte dieselbe für alle diejenigen von Werth sein, welche für Polen ein lebhafteres Interesse hegen. Namentlich sucht unser Feuilleton die des Polnischen unkundigen Deutschen mit den Schätzen der polnischen Literatur bekannt zu machen, zu welchem Behufe es Uebersetzungen werthvoller Erzählungen, gediegener Schilderungen und vorzüglicher Poesien polnischer Schriftsteller mittheilt. Aber auch dem Geschäftsmann strebt unsere Zeitung nützlich zu sein, indem sie die täglichen Course der warschauer Börse, die Marktpreise der Hauptstadt und der wichtigsten Provinzialstädte, Aufsätze über technische und landwirthschaftliche Gegenstände, sowie andererseits auch die neuen Gesetze und wichtigsten Verordnungen, die im Königreich und Kaiserthum erlassen werden, in treuer Uebersetzung veröffentlicht.
Da unser Blatt namentlich in vielen öffentlichen Lokalen, sowie von den meisten bedeutenden Buchhändlern, Kaufleuten und Fabrikanten Polens gehalten wird, so eignet es sich auch vorzüglich zur Verbreitung von Anzeigen durch Inserate, welche von uns zu 5 Kopeken (1½ Sgr.) pro Zeile berechnet werden.
Wir erlauben uns also sowohl Literaturfreunde und Leiter von Lesekabinetten, als auch Beamte, Kaufleute, Fabrikanten und Gasthofsbesitzer auf unser Blatt mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß laut Nachtrag zum Zeitungspreiscourant vom 11. Juni d. J. der Preis unserer Zeitung für den deutsch-österreichischen Postverein auf 3 Thlr. 26 Sgr. vierteljährlich festgesetzt worden ist. Warschau, im Dezember 1859.
[5292] **Die Redaction und Expedition der Warschauer Zeitung.**

---

11. Mattes Cohn's 11.
Weihnachts-Ausstellung
umfaßt in großer Auswahl:
Billige, aber feste Preise.
Uhren, Schmucksachen,
Uhrketten, Teppiche,
Kleiderstoffe, Umschlagetücher,
Jagd- und Reise-Utensilien,
Pelzwaaren, Toilettenspiegel,
Nippsachen, Blumenvasen,
Parfums, Luxus-Gegenstände,
Nähtischchen ꝛc. ꝛc.
Geöffnet von Vorm. 10 bis Abends 8 Uhr.
Goldene Rade-Gasse Nr. 11.

Konzessionirte Fahrgelegenheit
zwischen Sohrau O.-S. und Bahnhof Orzesche.
Vom 1. Januar k. J. stelle ich täglich, zum Anschluß an den Bahnzug nach und von Kattowitz, eine Fahrgelegenheit von hier nach Bahnhof Orzesche und zurück. Abgangszeit von hier Morgens 7 Uhr und von Orzesche Nachmittags 5 Uhr.
Personengeld 10 Sgr. pro tour und ebensoviel retour. 30 Pfd. Gepäck frei.
Sohrau O.-S., im Dezember 1859. [4512] **Renner.**

Weihnachts-Ausstellung,
Schweidnitzer-Straße
30. 31.
Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Kron- und Wandleuchter, Girandoles, Ampeln, Figuren, Medaillons, geschnittene **Holzwaaren, Korbmöbel** in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
[3754] **Wilhelm Bauer junior.**

Für Kattundruckereien und Färbereien. [5317]
Schwefelsaures **Bleioxyd** (in Teigform) wird zu kaufen gesucht. Frankirte Offerten bittet man unter der Chiffre A. B. 36. in der Exped. der Breslauer Zeitung niederzulegen.

Teppiche aller Art, **Tischdecken, Reise-** und **Equipage-Decken** empfehlen in grosser Auswahl zu billigsten Preisen: [4483] **Gebr. Neddermann,**
Ring 54, Naschmarktseite.

Bei **Joh. Urban Kern**, Ring Nr. 2, sind fortwährend vorräthig (in Jauer bei Hiersemenzel, in Ohlau bei Bial) die
neuen Kalender für 1860
von **Trewendt, Gubitz, Steffens, Trowitzsch, Der Bote, Berliner genealog. Kalender, Auerbach's Kalender, kathol. Kalender, jüdischer Kalender ꝛc.** zu 10—15 Sgr. — Ferner: **Haus-Kalender**, à 5 und 6 Sgr.; **Portemonnaie-Kalender**, 5 Sgr.; **Damen-Kalender**, à 12 Sgr.; **Notizbuch für Comptoire**, 17½ Sgr.; Comptoir-Kalender; Blech-Kalender zum Vorschieben der Tage; **Lengerke's landwirthschaftlicher Kalender**, à 22½ Sgr. bis 1 Thlr., sowie sämmtliche andre **Schreib- u. Terminkalender**. — Kladderadatsch-Kalender, 10 Sgr. — Brennglas-Kalender, 12 Sgr. **Agenda**, 10 Sgr., durchschossen 15 Sgr. [4499]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1707]
In dem Konkurse über das Vermögen des Schneidermeisters A. Lüdicke hier ist der Rechtsanwalt Bouneß hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 17. Dezember 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1708]
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Möslinger hier ist der Kaufmann Ernst Leinsz hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.
Breslau, den 17. Dezember 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1709]
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Restaurateurs Schwarz hierselbst hat der Handelsmann Fränkel hier unter Zurückziehung einer früher angemeldeten gleich hohen Forderung einen Wechselregreß-Anspruch in Höhe von 300 Thlr. und zwar im fälligen Betrage von 65 Thlr. und in verschiedenen künftig fälligen bedingten Beträgen von zusammen 235 Thlr. ohne Beauspruchung eines Vorrechts **nachträglich** angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den
7. Januar 1860, Vorm. 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 17. Dezember 1859.
Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.
Der Kommissar des Konkurses:
gez. Niederstetter.

Anfang August 1857 hat sich der Häusler Friedrich Lobe aus Rattwitz angeblich von seinem Wohnorte entfernt und bis heute von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben. Seine Ehefrau Rosina Lobe, geb. Glufke, hat gegen ihn auf Ehescheidung geklagt. Zur Beantwortung der Klage ist ein Termin **am 26. Januar 1860**, Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt worden, zu welchem Friedrich Lobe hiermit vorgeladen wird. Im Falle seines Ausbleibens wird auf Trennung der Ehe erkannt, und er für den allein schuldigen Theil erachtet werden. [1364]
Ohlau, den 17. September 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1692]
Behufs Verpachtung des Straßendüngers und der Schoorerde, welche auf dem Platze an der Siebenhubener- und Gräbschenerstraße abgeschlagen werden, vom 1. Januar 1860 ab auf zwei Jahre, haben wir einen Termin angesetzt,
Mittwoch, den 28. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,
im Büreau VI., Schweidnitzerstraße Nr. 7, Marstallgebäude.
Die Lizitations-Bedingungen sind in der Rathsdienerstube zur Einsicht ausgelegt.
Breslau, den 16. Dezember 1859.
Der Magistrat. Abth. VI.

[1706] **Bekanntmachung.**
Nachdem in der hiesigen Schubbankgerechtigkeits-Ablösungssache die verzinslichen Obligationen eingelöst sind, sollen nunmehr die unverzinslichen Obligationen im Betrage von 1200 Thlr. planmäßig zur Verlosung kommen.
Um die Besitzer dieser Obligationen zu wissen, sehen wir hierüber bis Ende Jan. 1860 einer Anzeige entgegen, indem wir noch bemerken, daß diejenigen Inhaber, welche die niedrigste Forderung machen, zunächst ihre Befriedigung erlangen sollen.
Trebnitz, den 18. Dezember 1859.
Der Magistrat.

Auf der Domäne **Proskau** bei Oppeln liegen:
Elf ein halber Centner vorzüglich guter diesjähriger **Hopfen**,
Vierundzwanzig Centner **Tabak** und
Fünfzig Centner altes **Gußeisen**
zum Verkauf. [4516]
Königliche Administration.

Bekanntmachung. [4515]
Die auf Freitag, den 23. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, anberaumte Auction von Pferden, Kühen und Wagen ꝛc. findet nicht im Stadtgerichts-Gebäude, sondern in Nr. 7 zu Lehmgruben statt.
Fuhrmann, Auctions-Commissarius.

Teresita-Cigarren!
durchweg gelagert, verkaufen wir von heute ab 1000 Stück à 6⅓ Thlr., 100 St. 19 Sgr. **Adler-Cigarren** 1000 St. 6 Thlr., 100 St. 18 Sgr. Auswärtige Aufträge werden auf das Prompteste effectuirt. [4476]
Emanuel Danziger & Cp.,
Nikolaistraße Nr. 81, dicht am Ringe.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 21. Dezember 1859.

	feine,		mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—	74	67	54—59	Sgr.
dito gelber	67—	70	64	52—57	"
Roggen . .	53—	55	52	49—51	"
Gerste . . .	43—	45	41	35—38	"
Hafer . . .	27—	29	26	23—25	"
Erbsen . . .	62—	65	53	47—49	"
Raps		92	88	84	"
Winterrübsen . .		—	—	—	"
Sommerrübsen . .		82	76	70	"

20. u. 21. Dzbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'''50	27"9'''14	27"9'''05
Luftwärme	— 6,4	— 6,6	— 6,6
Thaupunkt	— 8,4	— 9,1	— 10,0
Dunstsättigung	82pCt.	78pCt.	71pCt.
Wind	NW	NW	SO
Wetter	trübe	trübe	heiter

Breslauer Börse vom 21. Dzbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142¼ B.
dito	2M.	141⅓ B.
Hamburg . . .	k.S.	150⅓ G.
dito	2M.	149¾ bz.
London	3M.	6. 17⅞ bz.
dito	k.S.	—
Paris	2M.	78 11/12 bz.
dito	k.S.	—
Wien ö. W.		79⅓ bz.
Frankfurt . .		—
Augsburg . .		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		87⅚ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		80⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99⅚ B.
Präm.-Anl 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
Preus. Anl. 1859	5	105⅙ B.

Präm.-Anl. 1854	3½	113½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅝ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Plandb.	4	99½ G.
dito Kreditsch.	4	86 7/12 G.
dito dito	3½	88¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	86⅙ G.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95½ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¼ B.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95½ B.
Schl. Rentenbr.	4	93⅓ B.
Posener dito . .	4	92 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	98½ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86¼ B.
dito neue Em.	4	86¼ B.
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	71¾ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	64⅝ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	86¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	83¼ G.

Freib. Pr.-Obl.	4½	89¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior. .	4	79½ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	113¾ B.
dito Lit. B.	3½	108¾ B.
dito Lit. C.	3½	113¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	85 5/12 B.
dito dito	4½	88¾ B.
dito dito	3½	73⅓ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37 B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	30¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	5	75¾ B.

[Berichtigung.] Schles. 4 prozentige Lit. A. und Rust. Pfandbrf. mussten gestern nicht 95¾ B., sondern 95½ B. heissen.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.